EX LIBRIS
KÄTHE MUNCKEL

Schubert del. J. C. Frosch sc.

R Munckel
oo

Dramatische Werke

von

August Lafontaine.

Görlitz,

bei C. G. Anton.

1805.

Gd/53/1189

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Dramatische Werke.

Die Tochter der Natur.

Die Prüfung der Treue, oder: die Irrungen.

Die

Tochter der Natur.

Eine Familienscene.

Personen.

Präsident von Wallborn.

Obrist Wallborn, sein Bruder.

Karl von Wallborn, Sohn des Präsidenten.

Lieutenant von Woldeck.

Vater Leopold.

Louise, seine Tochter.

Heinrich, Karl Wallborns Bedienter.

Wirth Bosse.

Rosine, ein Bauermädchen.

Ein Bauer.

Ein Unterofficier.

Wache.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Bauernstube.)

Präsident von Wallborn und Lieutenant von Woldeck.

Präsident. Hier, lieber Woldeck, ist das Ende unserer Reise! Und nun sollen Sie hören!

Woldeck. Ich bin höchst begierig, Herr Präsident.

Präs. Sogleich! (Sie setzen sich.) Sie sind der Freund meines Sohnes?

Wold. Von ganzer Seele!

Präs. Sie glauben ihn auf Reisen?

Wold. Ja! In Italien. Oder — ist er dort nicht?

Präs. Er ist — entlaufen.

Wold. Karl? Nicht möglich! Entlaufen! Welch ein Wort!

Präs. (Empfindlich) O, lieber Woldeck, wie stolz war ich sonst auf meinen Sohn! Der Fürst liebte ihn, der Hof hatte Achtung für ihn, wenn auch keine Liebe, und jetzt? — O jetzt!

Wold. Sie werden immer stolz auf ihn seyn dürfen. Entlaufen? Nur ein anderes Wort; was ist's dann mehr als die fröhliche Laune eines jungen Menschen, der sich fühlt? Die große Welt hat Respekt vor Worten.

Präs. Eines jungen Menschen, der sich fühlt? O lieber Woldeck, hier ist er, hier, in diesem Dorfe, in der Kleidung eines Bauern, das verächtliche Spielzeug eines listigen Bauermädchens.

Wold. Herr Präsident!

Präs. Hier! Hier! Schon seit sechs Monaten hier, und ich fürchte, ich fürchte — Sie kennen die romantische Wendung seines Kopfes! Sie kennen seine Grille von Natur, Gleichheit

der Stände, von Freiheit, Unabhängigkeit und Losreißung von Konvenienz, die ich nur für die Grillen eines jungen Menschen hielt. Da haben Sie die Wirkung der neuen Philosophie, der erhabenen Romane.

Wold. Unmöglich, sage ich. Ein Bauermädchen! O mein Gott! Das steht in keinem Romane, und eben so wenig in der allerheißesten Phantasie. Das ist nicht, wahrhaftig nicht! Ei nein, das ist nicht; ich bürge dafür mit meiner Ehre. Ein Bauermädchen! Darf ich Sie bitten, sich näher zu erklären.

Präs. Sie wissen, wie zufrieden ich mit ihm lebte, bis auf die Romangrillen von einer bessern, innern Welt in der äußern, in der er nun einmal leben sollte, so gemein er sie fand. Indeß ich rechnete auf die Zeit und auf die Welt selbst. Ich war mit seinem Benehmen zufrieden. — Auf einmal wird er tiefsinnig, kalt, bitter. Er machte kleine Reisen, und verschwieg mir, wohin. Ich ließ das. Nun aber wurden seine Gespräche über Konvenienz, Zwang, Rang, Sitte, bitterer. Ich merke nichts. Er macht wieder eine Reise; bleibt aus. Ich harre Tage,

Wochen; er ist verschwunden. Endlich durchsuche ich sein Zimmer, und finde dieses Billet. (Der Präsident zieht ein Billet hervor und lieset.) „Ich verlasse Sie auf einige Zeit, mein Vater. Wenn ich hätte hoffen dürfen, Ihre Einwilligung zu der Verbindung zu erhalten, die mein wahrstes Glück auf Erden bestimmt, so hätte ich mir die Freude sicher nicht versagt, unter ihren Segnungen glücklich zu werden. Es wird Ihnen leichter werden, einen Sohn zu vergessen, der nicht Muth genug hatte, sein Glück der Konvenienz zu opfern, als ihm die Erlaubniß zu geben, seine Zufriedenheit in den Armen eines Mädchens zu finden, die Alles hat, was liebenswürdig macht, nur nicht die Gerechtsame, am Hofe erscheinen zu dürfen.“ (Das Billet einsteckend.) Ich war wie zernichtet. Ich hatte mein Wort schon für eine Verbindung mit dem Fräulein Allheim gegeben. Ich schwieg und überredete den Hof, er sei nach Italien geschwärmt, und trug nun meinen Gram allein. Unter der Hand ziehe ich Erkundigung ein, und endlich — o du guter Gott! — erfahre ich, wo er ist. Er ist noch nicht verheirathet. Ich fliege zum Für-

sten und entdecke ihm mein Unglück. Der Fürst gab mir einen Verhaftsbefehl für das Mädchen und meinen Sohn; aber nur für den äußersten Nothfall.

Wold. Jetzt ist aus dem Bauermädchen doch schon ein Mädchen geworden, und kenne ich Karln, so wird am Ende ein reitzendes, ein gebildetes Mädchen daraus, und des Mädchens Verhaftnehmung finde ich in der That höchst gefährlich; denn ich kenne Karln.

Präs. Das sehe ich jetzt auch. Darum bin ich jetzt selbst hier. Ihnen also, lieber Woldeck, lege ich Karln in die Hände; die Freundschaft soll dem Vater den Eingang in das Herz des Sohnes bahnen. Gehen Sie, suchen Sie ihn auf; sagen Sie ihm, daß er mich tödten wird; sagen Sie ihm — O Gott, ein vernachlässigtes Geschöpf, ohne Sitten, ohne Alles, meines Karls Gemahlin?

Wold. Vernachlässigt, ohne Sitten? darf ich denn wohl erfahren, was Sie von dem Mädchen wissen?

Präs. So viel wie nichts; allein sein Brief?

Wold. Hm, nach dem Briefe fehlen ihr nichts, als drei Buchstaben. Ich möchte das Mädchen lieber zuerst kennen lernen.

Präs. Sie scherzen bei einer sehr ernsthaften Sache.

Wold. Das thue ich nicht. Denn sehen Sie, Karl wird sagen: kennst du sie? Hast du sie gesehen? weißt du, warum ich ihr das alles opfere? — Was soll ich denn antworten?

Präs. Nun gut. Ich überlasse Ihnen Alles, lieber Woldeck. Seyn Sie Herr über mein Vermögen, brauchen Sie mein Ansehn, wenn es nöthig ist; nur geben Sie mir meinen Sohn wieder.

Wold. Karls Geliebte, für die er Alles aufgiebt, muß wahrhaftig kein gewöhnliches Mädchen seyn. Dem sei nun, wie ihm sei, wir werden einen schweren Stand haben. Doch zuvor wollen wir ein wenig rekognosciren. (Er ruft zur Thüre hinaus.) Herr Wirth! Aber Herr Präsident, ich ersuche Sie, mir das Rekognosciren ganz zu überlassen.

Zweiter Auftritt.

Wirth Bosse, die Vorigen.

Bosse. Guten Morgen, ihr Herren.

Wold. Guten Morgen, guten Morgen! Der Teufel! was ein hübsches Kerlchen ist unser Wirth! (Präsident setzt sich.) Ist hier ein adeliches Gut im Dorfe?

Bosse. Gottlob, nein! Jede Scholle gehört uns hier mit Wald und Teichen.

Wold. Oder ein Prediger?

Bosse. Auch nicht; wir sind drei Stunden von hier eingepfarrt.

Wold. Ein Förster, oder Steuereinnehmer, oder eine Gerichtsperson muß doch hier wohnen?

Bosse. Nein, nein! der Wald ist unser, und mein Bruder ist Schulze, und die Steuern kommen ans Amt.

Wold. Die Gegend umher ist vortrefflich, sehr romantisch.

Bosse. Nun ja; doch giebt es auch Sandflecke genug, wo kein Dünger hilft.

Wold. Mich wundert nur, daß sich hier

in dieser reitzenden Gegend kein Fremder ankauft, oder doch den Sommer hier zubringt?

Bosse (lachend). Was sollte der hier denn?

Wold. Wie wir ins Dorf hineinfuhren, so sahen wir einen jungen Mann, der sah nicht aus wie ein Bauer. Wohnt der hier?

Bosse. Sah er denn aus wie ein Mensch?

Wold. Ja, wie ein Mensch; aber sein Gesicht war nicht von der Sonne verbrannt, seine Hände waren weiß wie Schnee. Er sah aus, als ob er aus der Stadt hierher gezogen wäre.

Bosse (leidenschaftlich). Aha! der! — Nun ich wünsche Niemanden Böses —

Wold. Allein diesem doch? Wer ist er denn?

Bosse. Hm! Gutes mag nicht viel dran seyn. Der Himmel mag wissen, wie er hieher gerathen ist. Hören Sie, Herr, ist das Manier von so einem Ausländer, das hübscheste Mädchen im Dorfe einem so vor der Nase wegzunehmen? Das ganze Dorf ist ihm aufsätzig.

Wold. Wie denn so?

Bosse. Da zieht er vor ein sechs Mona-

ten hier an, kauft sich ein hübsches Gütchen. Kaum, daß er hier warm ist, so gehts auch schon hinter den Mädchen her.

Wold. Hör' er, lieber Wirth, mir ist daran gelegen, daß ich das Ding in der Ordnung erfahre. Der Fremde kommt hier an? Wann?

Bosse. Nun, um Neujahr aus.

Wold. (zum Präsidenten.) Das ist so?

Präs. Ganz recht, den dritten Januar.

Bosse. Richtig, den dritten Januar. Kauft Michel Bohnstedts Gut. Ist's auch richtig, alter Herr?

Präs. Es ist ein schöner Mann?

Bosse. Ein Kerl wie gedrechselt. Das ist eben der Teufel! Aber —

Wold. Und redet schnell und gut?

Bosse. Besonders mit den Mädchen. Richtig! und das ist eben der Teufel! Aber — hören Sie —

Wold. Hat ein Paar große schwarze Augen?

Bosse. Richtig, lieber Herr, richtig! Ja, davon redet sie immer: die ehrlichen schönen Augen! Aber lassen Sie —

Präs. Er ist's! er ist's!

Bosse. Wer? Sie kennen den Gelbschnabel? Nun aber — hören Sie —

Wold. So halb und halb kennen wir ihn. Nun zu dem zweiten Punkt. Wer ist das Mädchen?

Bosse. Hinter der er her ist? das ist Rosine, meine Muhme, und, was noch schlimmer ist, schon halb und halb meine Braut. Aber nun frage ich auch —.

Wold. Ist das Mädchen hübsch?

Bosse. O lieber Herr, das weiß Gott! so hübsch, man kann ihr kaum in die Augen sehen. Aber so —

Wold. Und ist eines Bauern Tochter?

Bosse. Nun ja doch! Ihr Vater war meines Vaters Bruder. Aber der Kerl, so sagen —

Wold. Und ihre Bildung?

Bosse. Bildung? Nun, wie der Engel am Taufstein so freundlich; ein wahres Wachsbild! Aber ins Henkers Namen —

Wold. Ich meine, ob sie so wie die andern Bauermädchen ist?

Bosse. O das ist ein Unterschied, wie Tag und Nacht. Schön, schön wie Milch und Blut. Liebster Herr, aber so hören —

Wold. Ich meine, ob sie Verstand hat?

Bosse. Verstand, ah! wie ein Engel, und der, der macht sie nun erst recht klug. Aber ich —

Wold. Versteh' er mich, Bosse, ich meine: lies't sie wohl Bücher?

Bosse. Bücher? Hm! Gesangbuch, wenn Sie das meinen.

Wold. Kann sie Briefe schreiben?

Bosse. Briefe? wozu sollte sie das?

Wold. Spielt sie Klavier? oder Guitarre?

Bosse. Das nicht; aber den Dritten abschlagen, oder so etwas.

Wold. Spricht sie Französisch? denn so etwas muß es doch seyn.

Bosse. Das wäre der Henker! Französisch? Nein, ehrlich ist sie! — Potz! das hätt' ich doch merken müssen.

Wold. Aber zum Teufel, Bosse, ein Bauermädchen ist sie nun aber nicht.

Bosse. Herr, es muß bei Ihnen rappeln; sie ist meines Vetters einzige Tochter.

Wold. Geht sie denn, zum Teufel! mach' er mich nicht toll! geht sie denn gekleidet wie die andern Bauermädchen?

Bosse. Nun Herr, — Sie fragen denn doch auch kurios! Sie ist ein Bauermädchen, und damit holla! und redet, und lacht, und ißt, und kleidet sich, und holt Athem wie ein Bauermädchen.

Wold. Nun aber zum Henker, Bosse, er sagt ja, daß der Fremde sie liebt?

Bosse. Nun zum Henker, ich habe sie auch lieb, und spreche kein Französisch. Was hat denn das mit der Liebe zu thun? (vor sich) Was das Volk sich einbildet!

Wold. Recht, recht, lieber Bosse! ereifere er sich nicht! Hat denn Rosine den Fremden lieb? Denn den Kerl, das verspreche ich ihm, will ich ihm bald vom Halse schaffen. Hat Rosine den Menschen lieb?

Bosse. Das, das ist eben der Teufel. Vorher galt ich Alles bei ihr. Hundertmal habe ich sie gefragt: Rose, hast du mich lieb? —

Wir wollen sehen! sagte sie dann, und wenn ein Mädchen erst: wir wollen sehen! sagt, so hat man gewonnen Spiel. Aber jetzt — sie sieht mich nicht mehr an. Des Abends steht er bei ihr, und zischelt und drückt ihr die Hände, und dann gehn sie in den Busch oder auf die Wiese mutterseelenallein. Aber nur Geduld! ich will es noch erleben, daß Rose klug wird; denn ist das Manier? da hat er den ganzen Hof pflastern lassen, kein Hälmchen Dünger auf dem ganzen Hofe; im Garten statt Kohl, Blumen; und das Feld bestellen die Knechte, und kein Mensch sieht einmal hin. Das schöne Gut muß zu Grunde! und heirathet sie ihn —

Präs. Sie will ihn heirathen?

Bosse. (für sich) Was die aber doch auch alberne Fragen thun. (laut.) Herr, würde denn Rose nur ein einzig Wörtchen von ihm anhören, wenn das nicht wäre? das ist eben der Kuckuk! der glatte Kerl und der Blumengarten stechen dem Mädchen in die Augen. Das ganze Dorf ist rebellisch. Ich habe das Rosen gesagt; und ich will ihn, sagte sie, und wenn der Pastor

und der Küster ganz allein mit zur Hochzeit gehen!

Präs. Hören Sie, ein sehr ungewöhnliches Mädchen! O bei Gott! ehe er das Mädchen —

Wold. Geduld! — Hör' er, lieber Wirth, er sieht, der Fremde geht uns nahe an, und ich hoffe, wir wollen ihn und das Dorf von dem Manne befreien.

Bosse. Wahrhaftig? Nun Gottes Segen dafür! und ich kann Ihnen helfen, so —

Wold. Ja wohl, kann er das. Vorerst möcht' ich gern das Mädchen sprechen. Kann er Rosen nicht mit Manier hierher schaffen?

Bosse. Gleich, allerliebster Herr! da geh' ich hin, und sage: Rose, du wirst schön mit deinem Bräutigam ankommen! da sind zwei Herren —

Wold. Bei Leibe nicht! Sie darf nicht ein Wort wissen, daß wir Theil an dem Fremden nehmen. Er muß sie unter einem Vorwande herbringen, so mit Gute, durch Ueberredung —

Bosse. Ja, wahrhaftig, allerliebster Herr!

sie ist hier gleich nebenan. Durch Ueberredung, und dann jagen wir den Kerl zum Henker! (ab.)

Dritter Auftritt.

Der Präsident und Woldeck.

Präs. Nun, lieber Woldeck?

Wold. Ich weiß nicht, wo mir der Kopf steht.

Präs. Das Haar, das ich so lange mit Ehren getragen habe, wird mit Schande — So ein Mädchen!

Wold. Stehe ich da nicht wie ein Narr! — Aber desto besser! seyn Sie ruhig; denn ist das Mädchen so, desto besser für Sie, für Karln; er muß sehen, wir wollen ihm die Augen öffnen.

Präs. Er ist ein Starrkopf.

Wold. Ja, aber nur, wenn die Vernunft auf seiner Seite ist.

Präs. Er wird bei seiner Meinung bleiben, um sich nicht schämen zu dürfen.

Wold. Je einfältiger das Mädchen, desto besser. Ich will ihn aus allen seinen Verschanzungen herausspotten. Sechs Monat werden die erste Liebe abgekühlt haben, und er wäre vielleicht längst von selbst zurückgekehrt, wenn er einen schicklichen Anlaß gehabt hätte.

Vierter Auftritt.

Bosse (Rosinen hereinzerrend), die Vorigen.

Bosse. Herein! herein! ohne Gnade! Herein, sag' ich! Die beiden Herren werden dir es schon geben! Herein!

Rosine. Ich will aber nicht.

Wold. Komm doch einen Augenblick näher, schönes Mädchen. Laß er sie doch los, Bosse!

Bosse (stößt Rosinen mitten in die Stube und springt an die Thüre). Da steht sie, und hier steh' ich, daß sie nicht schappirt.

Rosine (halb weinend). Ich habe dir ja nichts zu Leide gethan.

Präs. Das ist sie! Gott!

Wold. Sei du ohne Sorgen, gutes Kind! (für sich) Aber der Teufel! das wird immer ärger! Er ist rasend, oder ich bin's.

Präs. (heftig) Höre du, niedrige Kreatur! — bei Gott —

Bosse (springt zwischen den Präsidenten und Rosinen). Mit Erlaubniß, alter Herr, sie ist keine Kreatur, und geschehen soll ihr nichts!

Wold. Richtig, Bosse! (zum Präsidenten) Mein Herr, mir ist die Sache übergeben! — Sie setzen sich dort in den Lehnstuhl, und Er, Bosse, tritt wieder an die Thüre.

Bosse (an der Thüre). Richtig, allerliebster Herr!

Wold. Hör' Sie, schöne Rosine, Sie hat hier im Dorfe einen Bräutigam, den schönen jungen Mann, der das Gut von Michel — wie war's Bosse? —

Bosse. Richtig, Michel Bohnstedt gekauft hat.

Wold. Nicht, liebe Rosine? —

Rosine. Ach, lieber Gott, was hat er denn Böses gethan?

Wold. Nichts, nichts in der Welt, und Sie hat einen wackern Bräutigam.

Bosse (horcht). Was?

Wold. Und wenn Sie Hochzeit hat, so bin ich Ihr Hochzeitgast, nicht war Röschen?

Bosse (herzu). Was zum Henker? Hochzeitgast? komm! komm, Rose!

Rosine. Nein, nun will ich bleiben.

Wold. Hört Sie, Röschen, verspricht Sie mir's?

Bosse. Rose, komm!

Rosine. Wenn Sie denn noch hier sind, recht gern!

Bosse. Lieber alter Herr, fangen Sie lieber an! Ja, sie ist eine — wie war's doch? — Kreatur!

Wold. Der alte Herr bleibt im Lehnstuhle, und Bosse geht an die Thüre! — Nun, Röschen, Sie hat wohl Ihren Bräutigam recht lieb?

Bosse. Rose, komm, sag' ich!

Rosine. O ja, von Herzen!

Wold. Bravo, schönes Mädchen!

Bosse. Rose komm, der Herr hat dich zum Besten.

Wold. Bosse, an die Thüre! — Nur, Röschen, fürcht' ich, daß leicht ein Unglück daraus entstehen könnte, wenn Sie ihn heirathet.

Rosine. Ein Unglück?

Wold. Denn, seh' Sie, der Mann ist ein —

Bosse. Ein schlechter Wirth — das hab' ich schon oft gesagt.

Rosine. Er hat mir aber versprochen, daß er den Hof besser einrichten will, sobald erst etwas geschehen ist.

Bosse. Lügen, Rosine!

Rosine. Ich weiß es aber, daß er es thun will.

Wold. Traue Sie ihm nicht, liebes Kind, es sollte mir leid thun um Sie! Hat er Ihr denn wirklich die Ehe versprochen?

Rosine. Ja, wirklich!

Wold. Und glaubt Sie, daß er Wort halten wird?

Rosine. Nun, mein Gott, warum nicht? Er ist so ehrlich, und hat mich so lieb.

Bosse. Es hat aber einen Haken, Rosine. Er thut's nicht, und darf es nicht thun.

Rosine. Warum denn nicht?

Bosse. Die beiden Herren — Rosine — sind da — siehst du —

Wold. Weiter, Bosse, wir sind da!

Bosse. Ja, sind da, und dein Bräutigam —

Wold. Ist auch da. Weiter, Bosse!

Bosse. Nun ja! Sie sagten ja vorhin, es ginge Sie nahe an. Ich glaube, er hat das Geld gestohlen für den Hof. — Siehst du, Rosine, und nun sind die Herren da —

Wold. Um ihn zu hängen. Nicht wahr?

Bosse. Nun so reden Sie doch!

Wold. Sobald er schweigt, Bosse. Hör' Sie, gutes Kind, der Mann hat seinen Spaß mit Ihr gehabt; der Mann ist —

Bosse. Schon verheirathet? — Nicht wahr?

Wold. Beinahe! (zum Präsidenten) Ich bin in Verlegenheit; sie darf nichts merken oder sie plaudert.

Rosine. So sagen Sie mir doch, guter

Herr, was kann denn für ein Unglück daraus entstehen?

Präs. (Aufstehend) So höre; redest Du wieder ein Wort mit dem Fremden, so kommst du auf Lebelang ins Spinnhaus!

Bosse. Was, Herr? ins Spinnhaus? Rosine? Herr, da hab' ich doch auch noch wohl ein Wort mit drein zu reden!

Präs. Und du auf den Bau!

Bosse. Was, Herr, Bau? Wer? einer von uns Beiden!

Wold. Wahrscheinlich keiner! Merkt er denn nicht, Bosse, daß der alte Herr mit ihm spaßt?

Bosse. Spaßt? Bau und Spinnhaus? Ich glaube, der ließe einen in Spaß hängen! das ist grober Spaß!

Wold. Ruhig, mein Herr! — Höre Röschen, sei ruhig. Vielleicht ist es nicht so böse. Wir suchen einen Mann, der mit der fürstlichen Schatzkammer davon gelaufen ist. Der soll hier irgendwo stecken. Vielleicht ist es dein Bräutigam nicht?

Rosine. O behüte, behüte Gott! Er kam hier ohne Haus und Hof und ohne Kammer.

Bosse. Schatzkammer? Der Daus! das ist möglich. Er hat gleich baar bezahlt und in Gold, und hat noch viel zurück.

Rosine (weinend). Ach Gott, er ist so ehrlich; das ist nicht wahr, und Bosse ist ein schlechter Mensch, daß er das sagt.

Bosse. Hm! Hm! (listig) ich weiß aber, daß er es ist. Rose, ich weiß es. Er ist es, lieber Herr, nicht?

Wold. Ja, wenn er eine Schmarre über dem Gesicht hat?

Rosine (freudig). Nein, nein! sein Gesicht ist so glatt, wie meine Hand.

Bosse. Rose, er hat eine Schmarre; er ist der Dieb, er hat die Schmarre nur wieder verwachsen.

Rosine. Du bist ein Narr, Bosse; ich werde doch sein Gesicht besser kennen als du! Du hast eine Schmarre.

Wold. Wahrhaftig, Bosse! so eine Art Schmarre hat er auch.

Sechster Auftritt.

Einsame Gegend mit Gebüsch, an der Seite eine offne Laube; der junge von Wallborn und Heinrich, sein Domestik, mit einem Korbe voll Blumen.

Wallborn. Gieb mir den Korb, und dann geh!

Heinrich. Lieber Herr —

Wallb. Laß die Titel weg!

Heinr. Ich bin Ihnen treu gewesen, und bin es noch.

Wallb. Wer hat daran gezweifelt? Geduld, Heinrich, mein Schicksal ist bald entschieden.

Heinr. Ich mußte den Hof kaufen, als ob er mir gehören sollte, und — Sie werden für meinen Miethsmann gehalten —

Wallb. Nun, was käuest du das wieder? — das weiß ich.

Heinr. Recht gut; aber —

Wallb. Nun? aber?

Heinr. Unser einem geht's gerade so, wie den Vornehmen. Ich bin — verliebt — bis zum Sterben.

Siebenter Auftritt.

Wallborn allein. (Er trägt den Korb in die Laube.)

Wie Eins das Andere treibt! Der Bursche wäre in der Stadt ein Betrüger geworden. Sein Herr wird verliebt, zieht aufs Land, und der Bursche wird ehrlich. Ach, Louise!

Achter Auftritt.

Louise, sehr simpel, nicht modisch, aber mit Geschmack gekleidet, und **Wallborn**.

Louise. Guten Morgen, lieber Karl! das ist das erstemal, daß du früher hier bist als ich. (Sie giebt ihm die Hand.)

Wallb. Guten Morgen, meine gute Louise!

Louise. Ich habe — sehr sanft, sanfter als jemals geschlafen, oder auch nicht geschlafen. Ich erwachte immer aus lauter reiner Fröhlichkeit. — Mein Vater hat Unrecht, lieber Karl — die Menschen sind nicht alle böse; denn du bist gut.

Wallb. (Zärtlich) Liebe, liebe Louise!

Louise. Antworte einmal tief aus deinem

Herzen auf meine Frage! — — Ich glaube, von dir könnte ich leicht betrogen werden, — und mein Vater sagt: wer traut, ist schon betrogen. (Zutraulich schmeichelnd) Aber betrüg' mich nicht, Karl; ich glaube, ich würde nicht einen Menschen mehr lieben, wenn du mich betrögest.

Wallb. Louise, Louise, und wenn ich mein Herz vor dir verbergen wollte; — mit diesem Tone würdest du es auf meine Lippen zaubern. Gieb mir deine Hand; fühle mein Auge; es ist naß. Bei deiner Unschuld, ich will aufrichtig seyn! Frag!

Louise. O mein lieber Karl, wenn du weinst, so kann ich dich um nichts fragen.

Wallb. So laß uns in die Laube setzen!

Louise. Nein, bleib hier unterm reinen Himmel! — Nun, Karl, du liebst mich, sagst du; ist das wahr? — Sag' es mir doch lieber, mein guter Karl, wenn es dein Scherz gewesen ist, und betrüge mich nicht.

Wallb. Ich liebe dich, Louise! der reine Himmel, und der, der über ihm thront, sei mein Zeuge! Ich liebe dich! —

Louise. Wenn ich es doch so recht fest

glauben könnte! wenn doch so ein Zeichen am Himmel geschähe, daß es wahr wäre. — Mein Vater sagt immer: die Menschen thun Alles nur ihres Vortheils wegen. Wenn du mich nur verständest; oder wenn ich dir nur es so sagen könnte, was ich meinte. Ob du mich wirklich lieb hast? wirklich? wie ich dich. Sieh, wenn ich an dich denke, ach, und wann dächte ich nicht an dich? so pocht mein Herz so laut, so stolz; in meiner Seele ist ein unruhiger Sturm, und der tiefste Frieden! Thränen rollen aus meinen Augen, wehmüthige, sehnsüchtige Thränen, und doch möchte ich mit ausgebreiteten Armen tanzen, jauchzen. O ist dir auch so?

Wallb. Louise, Louise, was soll ich dir sagen? Meine Brust ist so voll, so ängstlich und fröhlich voll. O Gott, Louise! ich liebe dich; ich wollte gern sterben, wenn das dich glücklich machen könnte!

Louise (zutraulich, aber warnend). Karl, ist das wahr? Sieh an den reinen Himmel.

Wallb. Höre mich, du reiner Himmel! ich liebe Louisen mehr wie mich selbst!

Louise. O Karl, lieber Karl! (Sie sinkt in

seine Arme). (Pause.) Laß mich erst die Augen trocknen! Ich weiß nicht, warum ich weine, und doch ist mir so wohl, so fröhlich zu Muth. Ich liebe dich auch, Karl! Ich könnte, wenn du arm wärest, mir meine Nahrung entziehen, und sie dir geben; ich wollte für dich arbeiten, im heißen Sommer und in der schrecklichsten Kälte; den Schlaf könnt' ich mir abbrechen und für dich arbeiten; wenn ich dich ruhig schlummern sähe, so würde ich in dem Anblicke neue Kräfte erhalten.

Wallb. O du heiliger, o du gütiger Gott! (Er sinkt auf ihre Schulter.)

Louise. Nein, Karl, du betrügst mich nicht; nein, du liebst mich. Aber noch eins, Karl: hast du auch Liebe gegen andere Menschen?

Wallb. O Louise, wäre ich ein Mensch, wenn ich Menschen haßte?

Louise. Aber mein Vater hält die Menschen für wilde Tieger, die sich einander hassen und erwürgen: bist du kein Tieger? — Nein, Karl, du bist gut, wie ich und mein Vater!

Wallb. Himmlische Unschuld! — Deines

setztest, und mit Geduld die langen Klagen des Alten anhörtest, ihm mit deiner freundlichen Theilnahme erquicktest, seinen Enkel auf deinen Knieen schaukeltest: da, da, Karl, zerfloß ich in Thränen; da fühlt' ich, daß du gut warst!

Wallb. Du warst da, da, in der Wohnung des Elendes?

Louise. Ich war da. — Doch höre mich weiter: in diesem Augenblicke war ich entschlossen, ganz dein zu seyn; die Furcht verließ mich, und die reinste Freude erfüllte mein Herz. Ich bin dein, Karl!

Wallb. Nein! — Ich will dich nicht betrügen: weißt du, was du mir versprichst? — Louise, unschuldige, natürliche Seele! mein willst du seyn? mein? ganz mein? Mich nie, und um mich Alles verlassen? Bei mir aushalten in Jammer und Noth? Louise!

Louise. Ich bin dein, Karl!

Wallb. Auch wenn dein Vater nein sagte?

Louise. Nein? mein Vater? Wie kann er nein sagen?

Wallb. Und wenn er nein sagte?

Louise. Mein Vater liebt mich, und er

aufzuspüren wenigstens! Ich habe mir dein Haus zeigen lassen: du warst nicht da, ich schlendere dem schönen Wege nach und finde dich hier, und so!

Wallb. Mein Vater hat dich abgesandt. Rede!

Wold. (ihn betrachtend). Dieser Anzug? Wallborn!

Wallb. Mag mir doch leicht gut stehen.

Wold. Man spottet über sich selbst, um fremdem Spotte zu entgehen.

Wallb. Wenn du es so nimmst, so irrst du; denn dieses Herz, Woldeck, schlägt unter dieser Jacke fröhlich und stolz, und was bedarf es weiter? Mein Vater hat dich geschickt. Man weiß also schon. Gut! Spotten möchtest du, wie ich an deiner mitleidig lächelnden Miene sehe. — Guter Freund, die Zeiten sind vorbei, da es noch des Lobes und des Tadels der Welt bedurfte, um sich glücklich oder unglücklich zu fühlen.

Wold. Und wahrhaftig, Gleichgültigkeit gegen Lob und Tadel möchte auch wohl jetzt deine nöthigste Tugend seyn.

nur, um glücklich zu seyn. Du beschaust die Knöpfe und die Taschen deiner Kompagnie, wie der Kammerherr die Miene der Fürstin, um Brodt, Ehre, Ruhe, und was weiß ich's, zu haben. Das thue ich auch! — darum laßt mich! Jacke oder Stern mag am Ende eins seyn!

Wold. Am Ende aber wirst du dein jetziges Glück fade finden!

Wallb. Daß ich doch mit dir darüber stritte! — Guter Gott! — fade! — doch das thut ihr auch. Welcher Hofmann hätte nicht am Ende seine Flittern langweilig gefunden? — Welcher —

Wold. O halt ein mit den Deklamationen! Dann haben wir Zeitvertreib, und der wird dir fehlen.

Wallb. Bewahre Gott vor dem Zeitvertreibe! hetzen, verläumden, aufpassen, ärgern, kuppeln, und endlich invalide an Seel' und Leib, selbst zum Bösen zu einfältig, heuchlerische Gebete plappern! Und wollt' ich auch das, so bleibt mir noch immer so viel Vermögen, mitmachen zu können.

Wold. Du würdest mit einem schönen Air dann wieder in der Welt erscheinen!

Wallb. Ho! ho! ich erscheine mit Gelde, eurem angebeteten Götzen.

Wold. Du wirst deinen Vater tödten.

Wallb. Also lebt er noch?

Wold. Bis jetzt noch; aber er wird es nicht ertragen.

Wallb. Sieh da, er ist gesund. Die Frau, welche der Gram über den Tod ihres Mannes nicht in den ersten sechs Monaten tödtet, kann immer noch ein Kleid zur zweiten Hochzeit ankaufen. Meines Vaters Sohn ist das Band, das er trägt, die Stelle, die er bekleidet; nicht ich. Wenn er mich liebt, so erlaube er, daß ich glücklich bin; weniger kann man von der Liebe doch nicht verlangen!

Wold. Witzig seyn hast du hier gelernt; aber doch wahrhaftig wohl nicht von dem Mädchen, dem du hier in der Mummerei nachziehst? — Dieses Mädchen — o zum Teufel! dieses Mädchen —

Wallb. Ehe du weiter redest, lieber Wol-

wenn's hoch kommt, auswendig gelernte Worte über Kunst, Form, wobei sie gar nichts denken; hier wohnt wenigstens Wahrheit auf den Lippen. Dort, dort — man ist nicht Mutter, nicht Weib, nicht Freundin; das ist man hier, und das ist viel. Dort — o verdirb mir den schönen Morgen nicht.

Wold. Du mußt diese Lobrede auf die Damen drucken lassen! Allein, Freund, deine Geliebte, Gott weiß, wie gern ich schonend darüber reden wollte, ist doch wahrhaftig wohl nichts anders, als ein ganz rohes Naturstück!

Wallb. Natur! Nun ja, Natur! — O du heiliger Gott, erhalte mich geduldig, daß ich mit diesen Maulwürfen kein Wort über dein schönstes Meisterstück verliere!

Wold. (Vor sich) Der Mensch ist rasend! Wenn ich das Mädchen doch gleich hier hätte. (Laut) Karl, komm zu dir! dein Mädchen —

Wallb. Bei Gott! ein Ideal an Schönheit des Geistes und des Körpers! — Ihr Verstand so rein, so fein; ihre Empfindung so zart, so sanft, und das Ebenmaaß in beiden,

die Zusammenstimmung aller der Vollkommenheiten —

Wold. Nun, beim hohen Himmel! Karl, ich falle aus den Wolken. (Vor sich.) Bei Gott, es spukt bei ihm.

Wallb. O ich bitte dich, Woldeck; du hast mich verstimmt. Schweig davon! ich will nichts mehr hören! — Was betrachtest du mich so sonderbar?

Wold. Wahrhaftig, Karl, wenn ich nur wüßte, was ich von dir glauben sollte; für Ernst zu ungereimt, für Spaß zu ernsthaft.

Wallb. Was du willst; nur bitte ich dich, verlaß mich jetzt, nur jetzt!

Wold. Du wirst mich doch bei dir aufnehmen?

Wallb. Heute nicht, morgen nicht! dem Freunde wird auch übermorgen nicht zu spät seyn!

Wold. Noch eins! Heute heirathest du das Mädchen?

Wallb. Noch heute! Jetzt, wenn es möglich wäre.

Wold. Und ist nichts im Stande, deinen Entschluß zu ändern?

Wallb. Woldeck, willst du mich zum Narren machen?

Wold. Bei Gott, ich ließe mir's gefallen, wenn sie deine Maitresse wäre, und auch dazu —

Wallb. Elender Mensch! jetzt geh! Wir haben uns nie gekannt. (Schnell ab.)

Wold. Verblendeter Jüngling, wer konnte dich so bezaubern? Und dennoch höre ich nicht auf, dein Freund zu seyn; wir sehen uns wieder. (Von einer andern Seite ab.)

Elfter Auftritt.

Heinrich tritt aus dem Gebüsch hervor.

Das war doch der Lieutenant; nun der wird's doch wohl besser wissen, warum mein Herr in einen Bauerkittel kriecht. Kurios! in einen Bauerkittel kriechen, um ein Mädchen auf seine Seite zu bringen, wenn man Kutsch' und Pferde hat! Bei Rosen wäre das nun umgekehrt; der schlägt das Herz schon, wenn ich ihr nur von Kutsch' und Pferden erzähle.

Wo bleibt sie aber doch heute? Da sitzt mein Herr bei Sonnenaufgang mit seiner Louise, und wenn er fort ist, so sitzt Heinrich da mit seiner Rosine. Der Unterschied zwischen Herr und Knecht auf Erden ist doch wahrhaftig nicht weit her! — Heida, Rose!

Zwölfter Auftritt.

Heinrich und Rosine.

Heinr. Heida, mein Röschen! Nun ist Alles richtig! Schlag' ein, und wir lassen uns aufbieten!

Rosine. Heinrich, zeig mir einmal dein Gesicht!

Heinr. Wie ich dabei aussehe? da sieh! ehrlich genug!

Rosine. Nein, die Schmarre ist nicht da.

Heinr. Was Henker, welche Schmarre?

Rosine. Hör', Heinrich, bei Vetter Bossen sind zwei Herren, die suchen einen Dieb.

Heinr. Die werden lange suchen müssen.

Rosine. Und die Herren meinten, du

wärst der Dieb; du hättest die fürstliche Schatzkammer gestohlen.

Heinr. Die Herren sind Narren, Rose! aber eine fürstliche Kammer hab' ich, Rose! da haben sie Recht.

Rosine. Hör', so lauf was du kannst, lieber Heinrich!

Heinr. Sei ruhig, Närrchen; ich meine die Kammer, wo wir schlafen wollen, wenn wir erst Mann und Frau sind; denn da wollen wir schlafen wie Fürsten!

Rosine. Also hast du keine Schatzkammer? — Nun Gottlob! — Das waren dir zwei Scharfrichter; sie waren da, den Dieb gleich zu hängen. Er hat eine Schmarre über'm Gesicht.

Heinr. Was zum Henker bedeutet das Geträtsch?

Rosine. Nun, wie ich dir sage: ein Paar Scharfrichter, ein alter und ein junger. Der Alte sagte: ich sollte lebelang ins Spinnhaus, und Bosse auf den Bau, und du solltest hängen.

Heinr. Was Teufel, warum solltest du denn aufs Spinnhaus?

Rosine. Weil ich dich heirathen wollte.

Heinr. Nun, zum Henker, was geht denn meine Heirath den Scharfrichtern an? und warum sollte Bosse auf den Bau?

Rosine. Weil er immer von der Thüre wegging; und der junge Scharfrichter will mit zu unserer Hochzeit gehn.

Heinr. Was in der Welt, ich soll hängen, wenn ich heirathe, und der Scharfrichter will mit zur Hochzeit gehn?

Rosine. Ja, denn du hättest schon eine Frau! ist denn das wahr?

Heinr. Die Leute sind Narren. Wer hat das gesagt? gewiß der Alte.

Rosine. Nein, das sagte der Junge und Bosse.

Heinr. Bosse? Nun, wart' Herr Bosse, ich will dich lügen lehren. Was, Teufel, ich schon eine Frau? Höre, Röschen, sag' du dem alten Herrn, wenn er sich noch einmal um meine Heirath bekümmerte, so würde ich ihn kurz und lang abschmieren, und dem jungen

Herrn sag', daß er ein Narr ist, und daß er keinen Fuß über meine Hausschwelle setzen soll, weder zur Hochzeit oder sonst, und Bossen sag', daß ich ihn heute oder morgen selbst sprechen würde.

Rosine. Das sag' du den Scharfrichtern selbst.

Heinr. Merkst du denn nicht, Rosine, daß die beiden Leute ein Paar Narren sind, die dich haben necken wollen? Komm, Komm! Liebes Röschen, ich habe dich lieb; ich habe ein schönes Gütchen, und wenn du mich lieb hast, was fehlt mir denn noch in der Welt? Komm! (Beide ab.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Buschigte Gegend, im Hintergrunde eine Laube, aus dem ersten Aufzuge.)

Vater Leopold, gleich darauf Louise.

Leopold. Da kommt sie; sie ist meine Freude, und meine schwerste Sorge. Was soll aus ihr werden? Die Liebe bewegt ihr schönes Herz, und wo wird sie den Mann finden, der dieses Herzens werth wäre? — Endlich, endlich meine Louise! wo bist du gewesen?

Louise. Ich habe dich im Hause gesucht, lieber Vater; du warest nicht da. Nun sucht' ich dich im Gebüsch, und da traf ich ein Paar Kinder aus dem benachbarten Dorfe, jenseits des Busches, die sich beim Erdbeersuchen verirrt hatten, die führt' ich zurecht. Das hat mich aufgehalten. Dann eilte ich was ich vermochte;

denn, Vater, ich habe dir eine große Nachricht zu geben.

Leop. Nun, liebes Kind? und eine recht fröhliche, denk' ich; denn dein Auge funkelt vor Freude.

Louise. Eine sehr fröhliche! Vater, wie glücklich bin ich! Ich bin die Geliebte eines sehr guten Mannes.

Leop. (Heftig erschreckend.) Gott, Louise! (Er sucht sich immer wieder zu fassen.) Wie so, mein Kind? erzähle mir.

Louise. Du erschrickst, mein Vater? ich habe doch nicht unrecht gethan?

Leop. Wissentlich gewiß nicht, Louise. (Er geht unruhig auf und nieder.) Gott, was werd' ich hören!

Louise. Sei nicht traurig, lieber Vater, und höre mich, du wirst gewiß zufrieden seyn.

Leop. O gewiß, Kind, wenn du mir folgen willst. Komm, setze dich zu mir. (Sie setzen sich.) Nun Louise, wer ist der Mann?

Louise. Ein sehr edler Mann, mein Vater; ein sehr edler Mann!

Leop. Gut; sehr gut! aber wer ist er? woher ist er? wie heißt er?

Louise. Woher er ist? ja sieh, das kommt mir jetzt selbst seltsam vor, daß ich ihn darnach noch nicht gefragt habe. Aber ich hatte immer so viel Wichtiges mit ihm zu reden, daß ich an diese Kleinigkeit nicht — Ja, das weiß ich nicht, wirklich nicht.

Leop. Ist es ein Bauer? ist es ein Mann von Stande? Antworte, liebes Kind, antworte!

Louise. Ja, liebster Vater, das weiß ich wirklich nicht. Aber was thut das? Hast du mir nicht hundertmal gesagt, ich soll nur den Menschen lieben, nie den Stand?

Leop. (Aufstehend.) Muß denn selbst die Tugend der Fallstrick für die Tugend werden? Ich habe das gesagt! (Zu Louisen) Kind, sag' mir doch, ist er denn ganz so, wie die übrigen Landleute?

Louise (erstaunt). Ich weiß nicht, Vater, es ist ja, als ob du dich fürchtetest, daß er ein Bauer wäre. — Sieh, er ist gekleidet, wie ein Bauer und auch nicht. Seine Kleidung

Leop. (Vor sich.) Heiliger Gott, wohin soll die Unschuld sich retten? (zu Louisen) Nein, Louise, glaube mir, er liebt dich nicht.

Louise. Nicht? — (gewiß) Er liebt mich, Vater, eben so heiß, als ich ihn liebe. Ich habe Alles genau überlegt.

Leop. Bei Gott, Louise, auch du liebst ihn eben so wenig.

Louise. Wie kannst du das sagen, Vater? Ich fühle ja, was ich fühle. Laß dir doch nur sagen, Vater; Alles was du mir von der Liebe gesagt hast, trifft bei mir und ihm genau ein. Sieh, wir stehen oder sitzen neben einander, Hand in Hand, und schweigen, und haben keine Langeweile. Tausendmal hat er hier mit mir in dieser Laube gesessen; ach, wenn er seinen Arm um meinen Leib schlang, oder seine Lippen auf meine Hand drückte, oder auf meinen Mund: dann war mir, ich weiß nicht wie, so wohl, so von Herzen wohl, so wehmüthig wohl! Nicht wahr? ist das nicht Liebe?

Leop. Gott! — Man kann sich irren.

Louise. Wenn ich ihn einen Tag nicht

sah, so war mir so sonderbar, so ängstlich, so unruhig; ich hatte, selbst bei dir, Langeweile; und sah ich ihn dann, so war meine Brust wieder frei, und ihm ging's eben so. Nun? war das nicht Liebe?

Leop. (Sich immer fassend.) Es scheint beinahe. Du sagtest ihm das?

Louise. O gewiß! — Sieh! wenn ich schlief, träumte ich nur von ihm, und wenn ich erwachte, so dachte ich nur an ihn. Ach es waren süße, süße Stunden; oft plauderte ich mit seinem Bilde. Was sagst du nun, Vater? nicht wahr? das war Liebe!

Leop. Wahrscheinlich! (Umhergehend) Wie ich hier das Gewebe meines Unglücks Faden vor Faden auflösen muß. (Laut und sich vergessend.) O! verführte, verdammlich verführte Unschuld! Es ist ein Betrüger, mein Kind!

Louise. Lieber Vater, o sag' das nicht wieder; sieh, mir stehen die Thränen in den Augen.

Leop. Louise, es ist ein Betrüger; ein gefährlicher, giftiger Betrüger, der unter der Larve der Liebe —

Louise. Das ist doch ungerecht, Vater! Du kennst ihn ja nicht! —

Leop. (Sich begreifend) Sieh, Louise! Komm her, Kind, ich will dir erklären, warum er ein Betrüger ist. — Wäre er ein redlicher Mann, so wäre er zuerst zu mir gekommen.

Louise. Und was sollte er bei dir?

Leop. Hätte mir gesagt, daß er dich liebte.

Louise. Nun aber, warum denn gerade dir? und warum nicht mir? das wäre ja, als wenn ich unserm alten Thomas sagen wollte, daß ich dich liebte. Nein, das sage ich dir selbst.

Leop. Ich meine das nicht so, Louise. Er hätte dich von mir zum Weibe begehrt.

Louise (erstaunt). Von dir? Nein, lieber Vater, da hast du unrecht! Sieh, zuerst mußte er mich kennen, dann mich lieben, und dann mußte ich ihn erst wieder lieben, dann mußten wir uns erst sagen, ich will dein Weib seyn, ich will dein Mann seyn! Was hattest denn du bei alle diesem? Konntest du wissen, ob ich ihn liebte? oder ob ich sein Weib seyn wollte? Ja, wenn er deine Liebe hätte haben wollen —

Leop. So mein' ich es nicht, Louise! — Ich —

Louise. Wie meinst du es denn?

Leop. Ich bin dein Vater, Kind. Er weiß doch, daß ich für deine Glückseligkeit sorge. Wollte er dein Glück, sieh, so kam er zu mir, und bat mich um meine väterliche Erlaubniß, dich zu lieben.

Louise. Erlaubniß? Ich begreife dich wirklich nicht. Wie kann man jemandem erlauben zu lieben? Das wäre, als wenn man erst um Erlaubniß bitten müßte, Athem zu hohlen. Nein, Vater, ich sehe wohl, du hast noch nie geliebt. Glaub' mir, mit der Liebe geht es so geschwind, und so unmerklich zu, daß man liebt, ehe man es weiß. Nein, nein, guter Vater, das war nichts!

Leop. Oder ich hätte ihn prüfen können, ob er dich wirklich liebte.

Louise. O mein Vater, wenn du das könntest; prüfen, ob er mich wirklich liebte? allein wie willst du das machen? Nun, mein guter Vater, prüfe mich einmal, ob ich ihn liebe. Nein, Vater, auch das kannst du nicht.

Du würdest ihn fragen: liebst du Louisen? und er würde, ja! antworten. Sieh, wenn ich dir sage: ich liebe ihn! wie kalt, wie — ich weiß selbst nicht, wie das klingt; allein wenn ich es ihm sage, oder er es mir sagt, dann, Vater, — der Ton, mit dem er's sagt, der Blick in seinen klaren Augen, das stille Lächeln dazu von seinen schönen Lippen. Nein, mein Vater, du würdest glauben, er liebte mich nicht, wenn du ihn fragtest. Wenn er mich nicht liebte, ach, so betröge er mich und dich.

Leop. Louise! Louise! ich bitte dich um meiner Liebe willen! (sich fassend) Doch höre nun, Louise. Also du liebst ihn? er liebt dich? Und was ist deine Absicht mit ihm?

Louise. Ach damit habe ich mich tausendmal schon beschäftigt. Sieh, lieber Vater, ich denke, er zieht nun mit in unsere Wohnung, er wohnt bei uns, er ißt mit uns, er verläßt uns nie. O wie schön wird das seyn!

Leop. Allein wenn er mich nicht lieben könnte, oder ich ihn nicht?

Louise. O das wirst du gewiß, Vater. Er ist so gut.

Leop. Gott gebe, daß ich es nicht nöthig habe.

Louise. Gewiß nicht, gewiß nicht!

Zweiter Auftritt.

Leopold allein.

(In Absätzen.) So ist denn dies letzte Gebäude meiner Glückseligkeit auch zerstört! — Louise in den Schlingen eines Verführers! — Und wenn ich sie auch rette, so rette ich sie mit einem wunden Herzen — Reichthum und Rang waren kein Schild gegen die Schläge meines Geschicks: Unschuld und Tugend werden es seyn, dacht' ich betrogener Thor, und sein Schlag trifft mich auch hier! — Ist es ein Betrüger? — Es ist ein Mensch! — O wehe, da kommt er! — in ihren Armen!

Dritter Auftritt.

Leopold, Louise und der junge Wallborn.

Louise. Fürchte dich nicht, lieber Karl; mein Vater ist gut.

Leop. Scheust du dich, vor dem Blicke

des unglücklichen Vaters zu erscheinen? Fürchte dich nicht! du bist fürchterlich.

Wallb. Ich fürchte mich nicht. Ich scheute den Augenblick, der über das ganze Glück meines Lebens entscheiden soll. Ich scheute nicht Louisens Vater.

Leop. So kamst du, des gekränkten Vaters zu spotten?

Wallb. Ich komme, Louisens Vater zu bitten, mein Vater, mein Freund, mein Lehrer zu seyn, das Glück meines Lebens zu befestigen und meiner Liebe zu seinem Kinde seinen Segen zu geben. (Wallborn kniet mit Louisen vor Leopold.)

Louise. Segne uns, segne meinen Karl, mein Vater!

Leop. (verlegen) Ehe ich segne, muß ich richten. Steh' auf, Louise! — Steh' auf! — Ist das keine Verstellung, junger Mensch? Ist Alles wahr, was du sagst, thust und scheinst?

Wallb. Ja!

Leop. (heftiger) Auch diese Kleidung, Betrüger? Bist du ein Bauer, wie diese Kleidung sagt? rede!

Wallb. Ich bin kein Bauer.

Leop. Siehst du, betrogene, unschuldige Seele, siehst du? — Wer sich verstellt, kann nichts, will nichts, als betrügen. Geh, geh, Betrüger, und freue dich, daß du diese unschuldige Seele elend machtest.

Louise. Karl! Vater! O Karl, rede, rede!

Leop. Geh, Betrüger, und suche ein anderes Opfer für deine Lüste; geh!

Wallb. Und Louisens Vater will mich nicht einmal hören, wenn es auf Louisens Glück ankommt? Ich könnte die Frage umkehren: ich könnte Louisens Vater fragen: ist diese Kleidung, diese einfache Kleidung die Kleidung Ihres Standes? Gehören Sie zu der untersten Klasse von Menschen, wie Ihre Kleidung zu sagen scheint? und sind Sie darum ein Betrüger, weil sie nicht dazu gehören?

Louise. Siehst du, Vater, er hat recht.

Leop. Warum verbargst du deinen Stand?

Wallb. Ich verberge ihn nicht, ich habe ihn abgelegt. Ein Zufall zeigte mir Louisen. Ich sah sie, ich sprach sie: ihre fleckenlose Unschuld, ihre reitzende, bezaubernde, natürliche

nen und Louisen zu theilen: ich fühlte, daß ich ein Herz hatte, dieses Glück selbst zu erhöhen, Louisen an diesem Herzen zum glücklichsten Weibe und Sie in den Armen eines Sohnes zum glücklichsten Vater zu machen. Das Unglück, wie es scheint, riß Sie von der Welt los; mich das Glück, das mir Louisens Liebe und ihr Segen verspricht. Ich bin kein Bauer; allein dies ist meine Kleidung.

Leop. (umarmt Louisen, die sich schmeichelnd an ihn drängt.) Du hast recht, mein Kind! — Gott! wenn es so wahr wäre! — Hör', junger Mensch, ich habe kein Vermögen, und du?

Wallb. Ich hätte Vermögen für Sie, für Louisen; doch, mein Vater, Sie glauben doch nicht etwa —

Leop. Gut! gut! — Und du wirst noch heute mit Louisen öffentlich kopulirt? —

Wallb. Mein Vater, Ihr Blick ist so zweideutig. — Noch heute! Lassen Sie es dabei; Ehrfurcht und Liebe sollen Sie belohnen.

Leop. Und wie heißt du?

Wallb. Ich heiße Wallborn.

Leop. Von Wallborn? der Sohn des —

Wallb. Präsidenten von Wallborn.

Leop. (heftig erschreckend) Gerechter Gott! Du? der Sohn des — Präsidenten von Wallborn? — du sein Sohn? (Heftig vor sich) Großer Gott! soll denn dieses Gespenst nie aufhören, mich zu verfolgen? — (Er nimmt Louisen bei Seite) Louise, Louise, ich bitte dich; komm her, die Thräne eines Vaters mag dir doch wohl so viel werth seyn, als ein Lächeln der Liebe? meine Angst so viel als sein Händedruck? (In großer Bewegung) Louise, reiß dich von ihm los! — Folge mir! wir wollen fliehen! Kind, (leise) höre, höre! er hat deine Mutter ermordet. (Louise schreit in Leopolds Armen laut auf.)

Wallb. Um Gottes willen, was ist das? Mein Vater! Louise! (Er ergreift Louisens Hand.)

Leop. (macht die Hand los.) Geh, geh, du Unglücklicher! Geh, ich will dir vergeben, daß du sie unglücklich machtest, wie dein Vater — O Gott! — — Geh! Geh!

Wallb. Was hab' ich verbrochen? Hören Sie mich! — Louise!

Louise. O um Gottes willen, Vater! Er ist unschuldig!

Leop. Unschuldig? — Doch ja, das mag er seyn; aber so geh, so geh, um es zu bleiben! Geh, ich bitte dich, mein Sohn! das Schicksal wollte es nicht! Ja, du magst gut, edel seyn — obgleich, wenn ich sein Gesicht sehe, diese Züge — ich doch glauben muß — Nein, ich will dir kein Unrecht thun! darum geh, geh, Jüngling!

Wallb. Nicht eher, als bis ich weiß, warum ich gehen muß! Mein Name setzt Sie in Erschrecken; das sehe ich: das ist Alles, was ich sehe. Ich würde sogleich gehen, mein Vater, wenn diese Trennung nur mich elend machte. Ich achte die Empfindlichkeit eines gekränkten Herzens, auch wenn sie ungerecht ist; allein Louise liebt mich. Ich darf nicht gehen, bis ich weiß, um welchen Preis Louise unglücklich gemacht werden soll. Sie müssen reden, wenn ich gehen soll. — Seyn Sie gelassen und ruhig! Ich verstehe unglücklich zu seyn, wenn es seyn muß; allein, bei Gott! der Preis darf nicht klein seyn, um den ich Louisens Thränen zulasse.

Leop. Jetzt thut es mir weh, junger

Mensch, es thut mir weh, denn du scheinst gut. Es ist unmöglich. Höre! (Louise setzt sich ängstlich.) Ich heiße Lehndorf! Kennst du mich nun? Hat dein Vater meinen Namen nie genannt?

Wallb. Nie! — Eilen Sie, Vater! — Louise, ruhig!

Leop. Dein Vater hat wohl gethan, dir ihn zu verschweigen: du hättest erschrecken müssen, sein Sohn zu seyn. — Ich war der Pächter von deines Vaters Gütern. Ich war noch mehr: ich war sein Freund, ich war mit ihm erzogen. Er liebte mein Weib, Louisens Mutter. Er wagte es, ihr seine abscheuliche Leidenschaft zu entdecken, und ward mit der Verachtung, die er verdiente, abgewiesen. Ich wollte mich und sie retten. Man zieht mich ein, man beschuldigt mich schwerer Verbrechen. Mein Weib starb vor Angst, vor Schrecken. Ich erhalte nun meine Freiheit wieder. Der Schutz des Fürsten entzieht den Mörder meines Weibes meiner Rache. Da ging ich zuletzt mit einem Herzen voll Menschenhaß in diese Einsamkeit, um meinem Kummer und meiner Louise zu leben, und nun — nein, nein! geh! dein

Name reißt die leicht geheilten Wunden wieder auf. Geh, ich zittere vor dem Namen Wallborn.

(Wallborn und Louise haben sich der beiden Hände Leopolds bemächtigt, küssen sie, und benetzen sie mit Thränen.)

Wallb. Schrecklich! entsetzlich!

Louise. O mein armer Vater!

Leop. Louise, sein Vater ermordete deine Mutter! — Laß uns fliehen, Kind! — Nein, bei dem höchsten Gott! ich kann mein Kind nicht in deinen Armen sehen!

Wallb. (Vor Leopold knieend.) O mein Vater, von jetzt an, von diesem Augenblick an ist nichts fähig, mich von Ihnen wegzustoßen. Sie wollten mich zurückschrecken, und Sie ziehen mich noch fester an sich! — (Begeistert) So sei mir willkommen, heilige, heilige, heilige Pflicht der treuesten Liebe, des kindlichen Gehorsams, der heißesten Anhänglichkeit, die meines Vaters — meines Vaters —

Leop. Mord! deines Vaters Mord!

Wallb. Meine Liebe soll ihn auslöschen; mein Gehorsam soll dies fürchterliche Wort in Ihrer Seele vertilgen. Sie haben mich erschüttert, aber freudig übernehm' ich meines Vaters

Schulden. Ein Wallborn tödtete die Mutter, ein Wallborn soll der Tochter mit einer tausendmal größern Liebe bezahlen; ich will die Thränen trocknen, die mein Vater erpreßte; ich will den Gram endigen, den mein Vater schuf.

Leop. Kannst du mir mein Weib zurückgeben?

Wallb. Ja, Gottlob! das kann ich. Hier ist sie, hier in ihrer glücklichen Tochter! (Er führt Louisen zu ihm) Vater, geben Sie mir Louisen!

Leop. Dem Mörder meines Weibes? Nein, bei Gott! nein!

Wallb. Sie wollen sich nur an einem Wallborn rächen; Sie wollen wahrlich nichts weiter, und ich gestehe Ihnen, Ihre Rache ist grausamer, als das Verbrechen selbst, das Sie rächen wollen. Schade nur, mein Vater, daß Ihre Rache auch Herzen trifft, die Sie nicht treffen wollen. Sie werden mein Herz zerschmettern; allein, bedenken Sie, mit dem Elende Ihres eigenen Kindes, mit den Thränen Ihrer Louise, und wenn Louisens Mutter noch der Thränen fähig ist, auch mit ihren Thränen.

Louise. Aber, lieber Vater — lieber

Karl — o laßt mich reden! Karl ist unschuldig, ich bin unschuldig; warum sollen wir für das Verbrechen eines Dritten leiden? Ich weiß doch wahrlich nicht, wie ihr seyd. Warum soll ich nicht das Weib eines Mannes seyn, der mich liebt, der mit Liebe gegen uns die Verbrechen seines bösen Vaters wieder auslöschen will? — Du bist traurig, mein Vater; aber warum soll Karl und ich noch unglücklicher seyn, als du? Lieber Vater, es ist ja besser, daß du mit uns glücklich bist, als daß wir mit dir jammern sollen.

Wallb. Recht so, meine Louise. — Wagen Sie es, Vater, wagen Sie es, die Hand der Vorsehung bei dieser Begebenheit abzuläugnen? die Hand der Vorsehung, die das mißhellige übellautende Getön unserer wilden Leidenschaften und unserer Verbrechen in eine schöne und ewige Harmonie auflös't? die es zuläßt, daß die Hälfte ihres Herzens von dem Vater mit Wuth, Haß und Rache beseelt wird, und unbemerkt die andere Hälfte durch den Sohn mit der zärtlichsten Liebe füllt; die es zugab, daß der Vater Sie mit dem Menschengeschlechte

entzweiete, aber den Sohn schon bereit hatte, durch Liebe den Haß zu verdrängen, und Sie mit den Menschen wieder auszusöhnen. — Hier faſſ' ich Louiſens Hand: wagen Sie es, den Bund zu trennen, den die Vorsehung heiligt, den die Liebe, die Unschuld schloß, den Louiſens Mutter billigt, und den Sie allein zerreißen wollen, weil ich einen Namen führe, den Sie hassen? Hier faſſ' ich Louiſens Hand, und bitte um Ihren Segen, Vater!

Louise (Wallborn um den Hals). Karl, ich bin dein Weib! Vater! sieh, und segne uns!

Leop. So segne euch Gott! (Er nimmt sie Beide in seine Arme.) Mein Sohn! mein Sohn! — O ich will es noch wohl vergessen, wer dein Vater war.

Wallb. In den Armen der Liebe! — Und nun Louise, mein Weib, so empfang denn die Huldigungen meines Herzens, meiner ganzen Seele. (Er umarmt sie.) Hier vor deinem ehrwürdigen Vater verspreche ich dir, ich will dich glücklich machen, wenn Liebe, Freundschaft, Tugend und Treue es können!

Leop. Allein, mein Sohn; Louise ist nicht

von Adel. Ich mag nie wieder den Mann sehen, der — Wird er einwilligen?

Wallb. Ich glaube nein. Ich habe Louisen Treue gelobt. Ich bin unabhängig von meinem Vater.

Leop. Und wenn —

Wallb. Seyn Sie ruhig! Ich bin Louisens! Seyn Sie ruhig, ich bin es.

Leop. Und du bleibst bei mir, mein Sohn?

Wallb. Bis der Tod uns trennt.

Leop. Hier aber? hier? Ich mag nicht wieder unter die Menschen.

Wallb. Hier, mein Vater, oder in einer Wüste; ich weiß nur Einen Ort, wo ich leben mag: wo Sie sind und wo Louise ist!

Leop. (erschöpft) Guter Gott! das war möglich? einem Wallborn? — — Ich bin erschöpft; kommt meine Kinder! Wie waren meinem Herzen diese entgegengesetzten Empfindungen möglich? Komm, mein Sohn!

Louise. Komm, Karl! Komm, mein geliebter Karl! Sieh, ich habe unsre Wohnung für dich aufgeschmückt. Ich will dir zeigen, wo

du wohnen, wo du sitzen, wo du schlafen sollst. O komm! komm!

Wallb. Noch einen Augenblick zu dem letzten Geschäft meines Lebens, und dann bin ich ewig dein. Ich bin sogleich bei euch!

Louise. O mein Vater, fühlst du dich nun glücklich? fühlst du nun, daß ich Ursach hatte, ihn zu lieben? Karl, Karl, bleib nicht lange. (Leopold und Louise ab.)

Vierter Auftritt.

Wallborn allein.

O Gott, habe Dank! — Und warum ist denn meine Freude nicht rein? — Sonderbar! wie die Natur immer in den Kelch der schönsten Freude ihren Tropfen Wermuth schüttet! — Das that mein Vater! — Und ist es nicht, als ob diese Schuld mir mit gehörte? — Vater, ich will dich mit Liebe lösen! — Du nennst mich einen Undankbaren, und ich will deine Schulden bezahlen, und du sollst nicht einmal ahnen, daß du sie hast. Nun noch

einen Gang zu Woldeck, und dann, Louise, wird deine Umarmung die Scheidewand zwischen mir und der Welt.

Fünfter Auftritt.

Heinrich, sehr schnell, und Wallhorn.

Heinr. Ihr Herr Vater, der Herr Präsident! Ach! ach! — Nun ist's aus mit mir und Ihnen.

Wallb. Mein Vater? Auch er hier? Nun desto besser!

Heinr. Ach, gnädiger Herr, Sie sagen: desto besser; aber werfen Sie nur Einen Blick auf sein Gesicht. Sie sehen wahrhaftig da nichts von desto besser.

Wallb. Wo ist er denn?

Heinr. Da kommen sie ja her zwischen den Weiden. Sehen Sie, o sehen Sie, wie sie mit den Händen fechten. Ich prophezeihe nichts Gutes. Wollen Sie Ihnen nicht ein klein wenig aus dem Wege gehen?

Wallb. Nein, Heinrich! — Hm! wie ihn hieher die Vorsehung führt. Sonderbare

Wege der Rache! — Doch nein! nein, bei Gott! er ist mein Vater; er soll nie vor mir erröthen! — Nein, er darf sie nicht sehen; er darf den gekränkten Vater nicht sehen! Nein, kein Wort von ihr! kein Wort! — Heinrich! — höre! kein Wort von Louisen oder ihrem Vater!

Heinr. Das kann ich leicht; ich habe ja diese Louise kaum einmal gesehen. Aber das Gütchen —

Wallb. Ist dein, wenn du schweigst.

Heinr. Ja, ja, recht gut! der Herr Präsident sind ein wenig sehr hitzig: wenn ich nun gestehen soll? —

Wallb. Thor! du sagst: ich weiß nichts.

Heinr. Die Antwort ist freilich kurz; aber der Herr Präsident sind eben so kurz angebunden: und auf der Spur müssen doch der Herr —

Wallb. Freilich, freilich! Sag' du, was du willst: sag', ich hätte einen Liebeshandel irgendwo im Dorfe. Halte dich nur an das goldne Nichts-wissen.

Heinr. Wohl wahr! — Na, Gott sei uns gnädig! Der Herr Präsident sehen eben

nicht allzu gnädig aus. Ich will lieber gehen; da kann ich doch nichts verrathen. Ach da haben sie mich schon gesehen. Na! das wird was absetzen.

Wallb. Nun fest! Er soll nichts wissen. Wehe dem Vater, dessen einziger Sohn wie sein böses Gewissen ist! Fest! fest!

Sechster Auftritt.

Der Präsident und die Vorigen.

Präs. (betrachtet seinen Sohn lange.) Karl!

Wallb. Mein Vater!

Präs. Bin ich's, Karl? Bin ich dein Vater? — So komm in meine Arme!

Wallb. (in seinen Armen) Mein Herz hat nie den Vater verläugnet, nicht in dem begeistertsten Augenblicke der Liebe; aber ist die Liebe nicht ein eben so natürliches Gefühl, wie das Gefühl der Verwandtschaft? und nicht vielleicht noch herrschender?

Präs. Aber auch so heilig?

Wallb. Mich dünkt, noch heiliger; denn

ihr, der Liebe, vertraute die Natur die werdenden Generationen an.

Präs. Sophist! Wäre das deine Liebe? bloße Wollust? und wenn auch: der Wollust vertraute sie die Schöpfung der Geschlechter, und der Elternliebe ihre Erhaltung. Und ist erhalten in diesem Falle nicht mehr als schaffen? Wem bist du mehr schuldig: dem wollüstigen Augenblicke, der dir das Daseyn gab, oder der sorgsamen, bedächtigen, ängstlichen, mit keiner Wollust belohnten Liebe deiner Eltern, die dich erhielt, dich bildete, die jeden Augenblick deines Lebens um dich schwebte, für dich in Gebeten gen Himmel flog, für dich durchwachte Nächte und durcharbeitete Tage zu Feierstunden machte? Bist du dieser Liebe keine Pflicht, keine Dankbarkeit, keinen Gehorsam schuldig? Vernünftle die Pflichten des Kindes, diese erste aller Pflichten, auf welche sich sogar der Staat stützt, von der die Gesellschaft der Bürger ihre Heiligkeit leiht, vernünftle sie weg, wenn du kannst und darfst.

Wallb. Und will ich das? hab' ich das je gewollt?

Präs. Was du gewollt hast, weiß ich nicht; allein was du gethan hast, das weiß ich. Du hast deinen Vater verlassen; hast ihn dem Spotte, dem Hohngelächter der Welt, hast ihn, was ihm noch weher that, einer kinderlosen Einsamkeit, einem nagenden Grame Preis gegeben: das hast du! Oder hast du das nicht?

Wallb. Muß denn der Sohn elend seyn, weil der Vater Ansprüche an des Sohnes Gehorsam hat? — Wann soll denn ich glücklich seyn? wann ich Kinder habe, die ich quälen darf? Warum fodert die väterliche Liebe ein anderes Opfer von dem Sohne, als wodurch sie ist, was sie ist, Liebe? — Ist denn das Liebe, was zu Thränen verdammt? Will die Liebe zerrissene Herzen? Wie soll ich glauben, daß das Liebe ist, was sich durch harte Foderungen als Liebe legitimiren will?

Präs. Der Vater haßt also das Kind, das er zwingt, eine bittere Arznei zu nehmen?

Wallb. O mein Vater, die Unwissenheit des Kindes, und —

Präs. Und was, Karl, was ist denn die jugendliche Unbesonnenheit? was sind eure

wilden Leidenschaften, eure Unerfahrenheit anders, als Verpflichtungen zum Gehorsam so gut wie die Unwissenheit des Kindes?

Wallb. Nicht immer, mein Vater. Diese Leidenschaften sind Wirkungen der Natur, und bei guten Menschen fast immer der Fingerzeig, wo unser Glück wohnt; und wehe dem, der diesen Fingerzeig der Natur übersieht!

Präs. Die schönste Apologie für Mörder und Diebe! Doch bin ich denn hier, um mit meinem Karl zu streiten? Gut, mein Kind, ich will dir zugeben, daß dein Kopf spitzfindig genug ist, mir den Sieg streitig zu machen; allein, Karl, ich appellire an dein Herz; mein grauer Kopf appellirt an dein Herz. Lieber, guter Karl, wirf doch nicht mit Einem Schlage das ganze Gebäude meiner Glückseligkeit über den Haufen, was die Vatersorge für dich in langen Jahren gebaut hat, und wenn sich auch der Schlag vertheidigen ließe, der es umstürzte. Habe wenigstens Mitleiden für meinen Plan mit dir, wenn auch keine Achtung! — Wenn meine Absicht auch der Traum eines alten, in der Welt belehrten, erfahrenen Greises ist, so

Walb. Bei dem Allerheiligsten! bei meiner Ehre! bei Allem, was dem Menschen heilig ist! ich kann nicht.

Präs. (Hitzig) Nicht? kannst du nicht? Jetzt befehle ich dir als Vater: zerreiß die schimpfliche, schändliche Verbindung! — Gehorch! —

Walb. Hören Sie mich, mein Vater.

Präs. Gehorch!

Walb. (Gemäßigt, aber fest) Ich kann nicht.

Präs. So befehle ich dir als Vasallen im Namen deines Fürsten, die Verbindung zu zerreißen. Ehre das Gesetz, Rebell!

Walb. Wo ist das Gesetz, das zu lieben verbietet?

Präs. Der Wille deines Monarchen.

Walb. Spotten Sie meiner nicht, Vater. Ist der Fürst mehr als Sie; sein Befehl mehr als Ihre Bitte?

Präs. Gehorche dem Willen des Fürsten, Rasender!

Walb. (Stolz) Ich verlasse sein Land. —

Präs. Was redest du da? — Bei Gott; ich mag meine Furcht nicht äußern. — Karl, Karl, zum letzten Male! aber bei Gott, zum letzten Male bitte ich dich, laß das Mädchen fahren!

Wallb. Ich kann nicht!

Präs. (Auf ihn zutretend und kalt) Ist das dein Ernst? Willst du sie nicht lassen?

Wallb. Nein!

Präs. Nun Gott, du bist mein Zeuge. Ich habe gethan was ich konnte, ihn mit Liebe von der Schande abzuhalten, seine Hand, seinen Adel mit einem verächtlichen Bauermädchen zu beflecken. Ich bin fertig! Du bleibst dabei? —

Wallb. So hören Sie, Vater, so hören Sie! Sie zwingen mich, endlich die Lippen zu öffnen, die ich aus Liebe, aus Ehrfurcht zu Ihnen verschloß: meine Geliebte ist keine Bäuerin; sie ist die Tochter —

Präs. (wüthend) Ha! elender Lügner, jetzt kein Wort mehr, Niederträchtiger! (In die Kulisse rufend) He! seid ihr da?

Siebenter Auftritt.

Ein Unteroffizier, vier Mann mit Gewehr. die Vorigen.

Präs. Und nun, Karl? — Unteroffizier, Er hat den Verhaftsbefehl! Thu' Er seine Pflicht!

Wallb. Was ist das? — Mein Vater — was soll das?

Präs. Karl, höre auf die Stimme deiner Familie: dein Oheim, Karl, trug mir auf, wie ich in den Wagen stieg: sag' Karln, er möchte auch aus Liebe zu mir dir folgen!

Wallb. Dies (er zeigt auf die Wache) stand gewiß nicht in dem Plane meines gütigen Oheims.

Präs. Also zum letztenmal, willst du mir gehorchen?

Wallb. (Stolz) Nein!

Präs. So nehmt ihn; führt ihn in meine Wohnung, in die obere Stube.

Wallb. Wo ist der Verhaftsbefehl, Unteroffizier? (Zum Präsidenten) Sie werden mir das Mißtrauen zu gut halten; es fängt an sehr na-

Wallb. (Mit einem Soldaten zurück) Noch eins: werd' ich nach der Residenz gebracht?

Präs. (Im Abgehen) Das wirst du hören! (Alle ab, außer Leopold.)

Achter Auftritt.

Leopold und gleich nachher Bosse.

Leop. Was war das? — Ein Soldat führte ihn weg? — Nach der Residenz bringen?

Bosse. (Fröhlich) Nun haben sie ihn! Nun sitzt er fest! He! wart! das soll dir die Liebe schon vertreiben. Schrei du nur Barmherzigkeit! Keine Barmherzigkeit! du sitzest, bis — ich Rosen habe.

Leop. Wen sollen sie denn fest halten, Nachbar?

Bosse. Je — den Gefangenen da, den sie da eben wegbrachten.

Leop. Das sah ich! was hat er verbrochen?

Bosse. Ja, ja, da steckt's eben. — Hat Er auch den alten Herrn gesehen? — Sehe Er, das Ding hängt so wunderlich zusammen.

Leop. Wie denn aber?

Bosse. Seh' Er, der junge Herr war kein Bauer, es war der Sohn von dem alten Herrn Präsidenten.

Leop. Von Wallborn?

Bosse. Richtig, Herr Leopold! Wallborn. Sieht Er, da läßt der Alte den Jungen setzen.

Leop. Der Unmensch!

Bosse. Ne! ne! kein Unmensch! der junge Mensch macht erzwunderliche Dinge. Ich sollte das wohl nicht sagen, denn es betrifft meine Freundschaft mit; aber es muß nun doch wohl bekannt werden. Sieht Er, lieber Herr Leopold, der junge Herr kleidet sich aus wie ein Bauer, und schappirt seinem Alten von Hause, und kommt hierher, und hat nun gleich einen Liebeshandel mit einem Mädchen aus unserm Dorfe.

Leop. Was? was?

Bosse. Der junge, der Alte nicht; der Sohn.

Leop. Mit einem Bauermädchen?

Bosse. Nun ja doch, ja! mit — ich will's ihm wohl sagen — mit meiner Muhme, der Rosine, und —

Leop. Das ist nicht wahr, Bosse!

Bosse. Ganz gewiß: und verspricht ihr die Ehe.

Leop. Gerechter Gott! — das ist nicht wahr!

Bosse. Ganz gewiß wahr! und will sie also heirathen, und nun bekommt der alte Herr Wind, und kommt hierher.

Leop. Ihr irrt Euch, Bosse.

Bosse. Und da kamen sie heute morgen zu mir, nemlich noch ein Offizier mit, und entdeckten sich nicht gleich. Sie sagten, daß sie einen Dieb suchten; und endlich mußte ich Rosinen hohlen, und die gestand denn auch gleich den ganzen Handel; da —

Leop. Gestand? was, um Gottes willen! was gestand sie?

Bosse. Ih, daß er, der junge Herr Präsident, sie heirathen wollte, und daß er sie lieb hätte, und Alles nach der Reihe.

Leop Das gestand sie? Nein! nicht möglich! — Wart ihr gegenwärtig, Bosse?

Neunter Auftritt.

Ein Bauer, die Vorigen.

Bauer. Bosse, Bosse, lauf geschwind! deine Muhme Rose —

Bosse. Was giebt's?

Bauer. Die bringen eben die Soldaten nach deinem Hause. Sie schreit zum Erbarmen. Lauf, lauf! Sie hat mit dem Sohne von dem alten Manne mit dem Sterne vor der Brust weglaufen wollen. Ach sie schreit immer: er hat mich verführt! er hat mich verführt!

Leop. Großer, barmherziger Gott!

Bauer. Ja, freilich, das ist zum Erbarmen. Höre, Bosse, der Herr Pastor ist heute gerade hier. Schicke doch den an den alten Herrn, daß er ein gutes Wort für Rosen einlegt.

Bosse. Sie thun Rosen nichts, dafür steh' ich! Sie wollen sie nur in Angst setzen, daß sie sagt: ich mag ihn nicht! — Hör', ich mag nicht nach Hause gehn. Wenn sie mich aber suchen sollten, ich bin hier im Busch. Hörst du? —

Bauer. Gut! Gut! — Das arme Ding! der Kerl ist hängenswerth, daß er dem armen Mädchen so etwas in den Kopf setzt. Nun, es wird ihm wohl so frei durchgehen! (Bosse und Bauer ab.)

Zehnter Auftritt.

Leopold allein.

(Lange stumm.) Und der Himmel ist heiter, bei den Verbrechen, mit denen die Menschen die Erde beflecken! — Gott! hat deine Hand mein Schicksal gezeichnet? — Nein — nein! bei meinem Elende! ich will grausam mit seyn! — blutgierig, wie ein Tieger! — Ihr sollt euch meiner nicht länger schämen, Menschen! — Erst meine Tochter begraben, dann — (er sinkt weinend zusammen) O Louise, Louise! — Unmensch, was that dir die heilige Unschuld? —

Elfter Auftritt.

Louise und Leopold.

Louise. Ist er noch nicht wieder da? — Ach, Vater, wenn ich ihm doch erst Alles zei-

gen könnte! Ich habe seine Zimmer mit Blumen geschmückt — und — ; Aber, Vater, was ist? du weinst?

Leop. Louise, wenn ich doch recht hätte? wenn du dich in ihm geirrt hättest? wenn —

Louise. O böser Vater, mir noch immer die Angst abzujagen! nein, ich habe mich nicht geirrt. — Laß das, du sollst sehen, Vater, wie er sich freuen wird, wenn ich ihm nun Alles zeige, was ich für ihn bereitet habe.

Leop. (Ihre Hand ergreifend) Und wenn ich dann doch recht hätte —

Louise. Lieber, lieber Vater, mach' mich nicht bange. — Dein Ton — Nein, er ist gut!

Leop. Und wenn er ein Bösewicht wäre? nicht wahr, du würdest ihn vergessen? du würdest ihn nicht mehr lieben?

Louise. Lieben nicht mehr; aber vergessen? o lieber Vater, frag' nicht so feierlich! — Nun fühle einmal, wie mir das Herz vor Angst schlägt! (Sie legt Leopolds Hand auf ihre Brust.) Ach Vater, ich würde weinen bis ich stürbe.

Leop. Louise! — du mußt es wissen.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Bauernstube des ersten Aufzugs.)

Präsident von Wallborn und Obrist von Wallborn, des Präsidenten Bruder.

Präs. Ich hatte dich gebeten, mir die Sache zu überlassen; du versprachst es mir —

Obrist. Possen! Possen! — Herzens lieber Bruder, du verstehst ein Ding besser einzufädeln, als ich; kannst mehr um den Brei gehen, als ich; kannst dir auf der Nase trommeln lassen, und thust, als sähest du es nicht: das Alles kann ich nicht. — Allein ich kann Eins, und das kannst du nicht: mich besinnen, in mich schlagen, wenn ich etwas verdorben habe.

Präs. Allein, was willst du hier?

Obrist. Hör', lieber Bruder, erst von mir

sehen, wie ihr's mit Karln macht. Also Red' und Rapport! Wie weit bist du?

Präs. Das Mädchen ist eine ganz gemeine Bauerdirne, ohne alle Bildung.

Obrist. Ganz gemeine? so hol's der Henker! aber halt, was nennst du ganz gemeine?

Präs. Dieses mal, was du so nennst: ein Mädchen ohne Sitten, ohne Geist, ohne Herz; ein gewöhnliches, rohes Bauermädchen.

Obrist. So hol's, hol's der Henker! — Hast du Karln gesprochen? He?

Präs. Ja! und er ist fest entschlossen, das Mädchen zu heirathen.

Obrist. Ist nichts! — Nun? wie steht's nun weiter?

Präs. Ich ließ ihn und das Mädchen arretiren.

Obrist. Siehst du: das ist schon einer — nimm's nicht übel, du weißt was ich sagen will. Denn sieh, hätte man mich in Arrest darum geschickt, so hätte ich allerwenigstens drei Bauermädchen geheirathet, und bloß aus Trotz; und Karl ist wie ich! Und nun weiter! Denn,

siehst du, einen Posten okkupiren, den man nicht behaupten kann, ist gegen alle Raison. Denn du mußt sie wieder loslassen! Wenn dann Karl darauf besteht? Was dann?

Präs. So kommt das Mädchen in's Zuchthaus!

Obrist (finster und ernst). Bruder Präsident, was hat das Mädchen denn Uebels gethan? Siehst du, daß ich hier in meinem Beruf bin? Unrecht zu hindern!

Präs. Heißt das nichts gethan: Karln zu verführen? —

Obrist. Herr Bruder, verführen? da muß, weiß Gott, der Junge die Ruthe noch haben. Hör', Bruder, ich halte auf rein-adlich Blut, wie auf meinen Säbel; aber da will ich doch lieber ein Bauermädchen ungern in meinen Stammbaum, als unschuldig in's Zuchthaus setzen. Ist nichts, pack' ein!

Präs. Oder doch damit drohen —

Obrist. Pack ein — drohen mit Dingen, die man nicht halten kann, ist Prahlerei. Ist nichts — und Karl glaubt's auch nicht, lacht uns noch obendrein aus, und thut's doch!

Präs. Nun, mein weiser Herr Obrist, was machen wir dann?

Obrist. Wir sagen Karln, daß er — wunderliche Frage! Wir sagen — höre Karl!

Präs. Gut, ich höre, lieber Oheim! antwortet Karl.

Obrist. Wir sagen: Karl, du bist ein Edelmann; denk' an deine Ehre!

Präs. Und Karl antwortet: eben deswegen, lieber Onkel; ich habe dem Mädchen meine Ehre verpfändet, sie zu heirathen; ich darf mein Ehrenwort nicht brechen, denn ich bin ein Edelmann.

Obrist (gutmüthig). Hat er denn sein Ehrenwort darauf gegeben?

Präs. Nun freilich —

Obrist. Nun, zum Teufel! ich stehe hier und schwatze mich heiser. Dann ist nichts mehr zu thun. Und das Mädchen muß doch, beim Teufel! ein Extramädchen seyn, — so wasch' dem Jungen den Kopf, und laß sie ihn nehmen! Da kann er nichts anders, der Hans Hasenfuß! — Der Stammbaum, Herr Bruder — ih nun, wir hängen ihn eine Thür weiter in

die Schlafstube. Sieh da, Herr Lieutenant! Ein Bauermädchen indeß! Der Teufel! Es kann nicht seyn! Es ist nicht! Ich kenne Karln! Das ist nicht!

Zweiter Auftritt.

Woldeck, die Vorigen.

Wold. Unterthäniger Diener, Herr Obrist!

Präs. Nun, lieber Woldeck, was macht Karl?

Wold. Ich habe nicht ein Wort aus ihm bringen können; ich zittere vor seiner bittern, stummen Kälte. Er geht im Zimmer auf und nieder, reibt die Hände, und auf meine rührendsten Vorstellungen antwortet er nur mit einem verächtlichen Lächeln.

Obrist. Nun! da haben wir's! Napplich habt ihr ihn gemacht.

Wold. Er sagt etwas, das ich nicht begreife, so rähselhaft ist es; dann unterbricht er sich selbst, als ob er befürchtete, schon zu viel gesagt zu haben. Ich weiß nicht, was ich davon glauben soll. Er selbst sagte: es sei ein

fürchterliches Geheimniß, und wie ich in ihn drang, es mir zu entdecken, so faßte er meine Hand und sagte: ich bin ein bessrer Sohn, als er ein Vater, und hieß mich zum Teufel gehn!

Obrist (wischt sich die Augen). Der arme Junge! Und obenein hat er recht: denn Arrest, das muß ihn kränken von seinem eignen Vater.

Wold. Und von dem Mädchen redet er noch immer mit einem Enthusiasmus, den ich, bei Gott! für Raserei halten würde, wenn er nicht übrigens zusammenhängend redete. Der kleinste Zweifel an irgend einer Vollkommenheit des Mädchens setzt' ihn in eine solche Wuth, daß ich nicht einmal ein Wort darüber wagen durfte. — Kurz, ich bin mit meiner Weisheit am Ende, wenn nicht noch ein Mittel —

Präs. Und das eine Mittel ist? O liebster Woldeck, sagen Sie —

Wold. Das Mädchen zu einer Untreue gegen ihn zu bringen —

Obrist (Hitzig). Halt! halt! Herr! Was? das Mädchen verführen? Untreue? Was, Herr? Guter Herr Gott, was das Leute sind!

Dritter Auftritt.

Rosine (weinend), die Vorigen.

Obrist. Das ist sie? Nun, häßlich ist sie doch nicht! Laß das Weinen, Kind, sie sollen dir nichts thun!

Wold. Hör', Rosine, du kannst in einem Augenblick deine Freiheit erhalten, wenn du willst —

Obrist. Ja, gehorsamer Diener!

Rosine. Ach Gott! gern! gern! ich will ja gern Alles thun, was nur möglich ist.

Wald. So höre! Willst du frei seyn, so mußt du Bossen heirathen.

Rosine. Bossen! ich will Bossen! keinen Andern auf der Welt als Bossen! Gern! gern! herzlich gern! Ach, es ist ja nie mein Ernst gewesen, des gnädigen Herrn Sohn zu heirathen.

Obrist. Na! das gesteh' ich: diesmal habt ihr recht! Hör' du, Mädchen! du hast ihn also nicht lieb, den jungen Herrn?

Rosine. Nein! nein! nicht ein Bischen!

Obrist. O so geh zum Teufel, alberne Trine! — Wahr ist's, wo der Junge den

Kopf gehabt hat! Wahr ist's! Diesesmal haben sie Recht.

Wold. Bei Gott, es ist unglaublich, solch ein Mädchen! — Denke aber nicht, Rosine, uns zu hintergehen; du wirst gleich hier, diese Stunde mit Bossen kopulirt;

Rosine. Ja! ja! von Herzen gern! Gleich! gleich! Lassen Sie mich denn nur los!

Obrist. Hm! das fängt mich ordentlich an zu ärgern. — Mädchen, du hast dich doch mit dem Laffen versprochen.

Rosine. Nein! nein! Es war nur mein Spaß. Ich habe Bossen immer lieber gehabt, als den jungen Herrn. Ich will Bossen!

Obrist. Geh zum Henker, und nimm ihn!

Wold. Soll man hier lachen oder weinen? — Das verächtliche Geschöpf! — Bleib hier, ich will Bossen hohlen. (Woldeck ab.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, außer Woldeck.

Präs. Nun, was sagst du, Bruder? Nicht wahr? ein schön Stück für den Stammbaum?

Obrist. Hm! Das Mädchen ist ein Bauermädchen: sie ist unschuldig; aber wo der Junge den Kopf gehabt hat! Er ist toll gewesen!

Rosine. Ach, lieber gnädiger Herr, lassen Sie mich um Gottes willen los!

Obrist. Sogleich, Puppchen, wenn du verheirathet bist.

Präs. Und redest du ein einzig Wörtchen wieder mit meinem Sohne, so bist du auf Lebelang unglücklich.

Obrist (Mit Laune). Und das von Rechtswegen!

Präs. Noch eins! Mein Sohn sagte mir, du wärest kein Bauermädchen?

Rosine. Lügen! Euer Gnaden, bloße Lügen! Lieber Himmel, was sollte ich denn sonst seyn! — Ach! Bosse kann es bezeugen.

Obrist. Nun sag' doch Wunders halber, Dingelchen! wie ist's denn zugegangen, daß er in dich verliebt wurde?

Rosine. Ach, Euer Gnaden, sehen Sie: er zog hierher, er sah mich; ach ich wollte, er hätte mich mein Lebetage nicht gesehen. Im-

mer war er nun hinter mir her, er ließ mir keine Ruhe, und wie es denn so geht —

Obrist. Ja, ja! Ein Kerl, hübsch wie ein Daus! — Nicht wahr? he? Und Mundwerk? nicht wahr? Ha! apropos, er hat dir die Ehe versprochen?

Rosine (zögernd). Ach ja!

Obrist. Auf seine Kavalierparole? He! Antwort!

Rosine. Ach, lieber Gott, das weiß ich nicht.

Obrist. Auf seine Ehre? — he? Hast du gewußt, daß er ein Edelmann war?

Rosine. Bewahre! bewahre! Er sagte immer, er wollte mir bald Alles entdecken. Ich wußte ja mit keinem Worte, daß er so vornehmer Leute Kind war. Ach, ich weiß ja wohl, daß die keine Frau heirathen dürfen, die sie lieb haben — sondern die vornehm ist.

Obrist. Bravo! — Aber wie er sich in dich hat verlieben können, Kindchen —

Rosine. Ach, lieber Gott, wenn man jung ist, so —

Obrist. So ist dies leicht geschehen! So unrecht hast du nicht.

Präs. Nun, ich sage dir, Mädchen, sobald du ihn wieder ansiehst, bist du unglücklich.

Obrist. Da thu' die Augen zu, Kindlein! durch die Finger sehen, kann dir Niemand wehren.

Fünfter Auftritt.

Woldeck, Heinrich, die Vorigen.

Rosine (Nimmt die Schürze vor die Augen und schluchzet abseits).

Wold. Bosse ist nicht zu finden. Der Prediger ist da, und wir dürfen keine Zeit verlieren. Ich denke Bosse oder Heinrich wäre dasselbe. — Hör' er, Heinrich, weiß er, was er verdient hat? —

Heinr. Was ich verdient habe, das weiß ich nicht; was ich aber verloren habe, das weiß ich. Ich bin meinem Herrn treu gewesen, — und fragen, ob das recht ist, was der Herr thut, steht mir nicht an.

Obrist. Ist auch wider die Subordination. Der Bursche hat recht.

Präs. Lieber Bruder — (verweisend)

Obrist. Wahrheit oben! Wahrheit oben! der Bursche ist seinem Herrn treu gewesen.

Präs. Treu gewesen? der Schurke! Kurz und gut! wähle! da das Mädchen mit tausend Thaler Brautschatz, oder die — Festung.

Obrist. Ich wasche meine Hände! Gott behüte, ein Justizpräsident! Nun, Heinrich, da ist doch nichts zu besinnen?

Heinr. Ja, Herr Obrist, ich besinne mich nur, ob's des gnädigen Herrn Ernst ist.

Obrist. Gewiß! ich kavire die tausend Thaler! Aber der Prediger ist schon unten.

Präs. Sobald du kopulirt bist, sind tausend Thaler bereit —

Heinr. (vor sich) Ist doch närrisch! (ungläubig) Recht gut, aber —

Präs. Schurke, das Mädchen, oder die Festung!

Heinr. (Schnell) Das Mädchen! das Mädchen! (vor sich) Das ist doch kurios! (Auf Rosinen los) Heida! Mamsell Braut! (Rosine reißt sich von

ihm los und läuft in eine andere Ecke.) Nun? zum Henker! nun macht die Umstände.

Präs. (Ergreift Rosinen) Mädchen! den Augenblick gieb ihm deine Hand, oder ich rufe die Wache. Fort! den Augenblick!

Rosine. Ach, gnädiger Herr, ich will Bossen! ich will Bossen!

Präs. Du sollst diesen! Hier, Heinrich, halt' sie fest! (Zu Woldeck) Weiß es der Prediger?

Wold. Der Prediger weiß es; allein, Herr Präsident —

Präs. Nun, Woldeck, kein Aber mehr. Sie soll ihn nehmen, oder ich lasse sie sogleich in die Stadt schleppen.

Obrist. Halt! halt! — Zum Henker, sag' ich, halt! (Zu Heinrich) Laß sie los, Bursche! Ruft den Bosse!

Rosine. Ich will Bossen! (Sie will sich von Heinrich losreißen.)

Heinr. (Schreiend) Rosine! Sperr' doch die Augen auf! — Lassen Sie nur, Herr Obrist! Sie nimmt mich wahrhaftig, und gern! Heida! Rosine!

Obrist. Hör', Mädchen! erklär' dich kurz

und gut. Gewalt soll dir nicht geschehen. Sprich von der Leber weg. Kannst du den Burschen leiden?

Rosine. Ich könnte wohl; aber —

Obrist. Halt! immer die verdammten Aber! Willst du seine Frau werden? Ja oder nein! He? — Antwort! — Mädchen, ehrlich! Wen willst du lieber? den oder Bossen?

Heinr. Sie schämt sich bloß, Herr Obrist.

Obrist. Narr! schämen, das kann sie sparen bis heute Abend. Nun? Kind, wird's? willst du diesen haben? ehrlich geantwortet!

Rosine. Nun ja! — aber —

Obrist. Mit dem verdammten Aber! Heinrich, und du? willst du sie haben?

Heinr. (Mit einem tiefen Bückling) Ja!

Obrist. Na, so geht in Gottes Namen, und laßt euch kopuliren; und dann hohlt eure tausend Thaler.

Rosine. Gott ist mein Zeuge! ich bin unschuldig, wenn es Sie gereut!

Heinr. Ueber alle die Quackeleien! wenn's mich nicht reut, Kind, den Herren thut die Reue nicht weh! (Rosine mit Heinrich ab.)

Weib, zum Teufel! jung, rund und hübsch; thut ihr doch, als ob zur Liebe absolut ein seidener Rock gehöre.

Wold. Karl hat ein Geheimniß auf dem Herzen; ich wollte dem Mädchen noch tausend Thaler geben, wenn ich das Geheimniß hätte. Sie sollen sehen, dies Geheimniß steht mit diesem Mädchen in Verbindung.

Obrist. Aber zum Henker, Herr, so thun Sie die Lippen von einander; so kann das Ding böse Folgen haben. So bestellt die Kopulation bis auf weitere Ordre ab.

Soldat. Ihr Herr Sohn will Sie sprechen.

Präs. Laßt ihn kommen! (Soldat ab) Ruhig, lieber Bruder! wie dem auch sei, so — laßt mich! Es ist so gut. Er wird es uns noch einmal danken, daß wir ihn retteten.

Wold. Wenn ich das nicht dächte, so — Sie sollten ihn gesehen, gesprochen haben: mir blutete das Herz.

Obrist. Herr, mir blutet es jetzt schon.

Präs. Lieber Bruder, ich bitte —

Obrist. Gut! Gut! Aber das rath' ich, macht ihn nicht rapplicht, sonst fahr' ich da-

zwischen, und wenn er eines Scharfrichters Tochter haben wollte. Halt! das Geheimniß! das muß heraus.

Siebenter Auftritt.

Wallborn, die Vorigen.

Wallb. Ha! mein Oheim, o mein gütiger Oheim! O nun ist Alles gut! — Alles!

Obrist. Halt! Karl! — da, willkommen! (Er küßt ihn) das ist apart! Du hast dumme Streiche gemacht: das ist auch wahr. Aber siehst du, ich habe mich von dem vertrakten Handel losgesagt. Also, Karl! siehst du, ich bin hier nichts als Zuschauer. Da ist dein Vater.

Wallb. Aber Sie werden mich doch nicht ungehört verdammen lassen?

Obrist. Dafür sei Gott! — dumme Frage! wenn ich's bedenke. Wann hab' ich das je? — Hör' erst, Karl, du hast ein Geheimniß auf deiner Seele? nicht?

Wallb. Ja!

Obrist. Sag' das uns!

Wallb. Das kann ich nicht!

Obrist. He! — Das ist Eigensinn! — dummer Eigensinn!

Wallb. Lieber Oheim, Sie wollten mich ja nicht ungehört verdammen.

Obrist. Ich will dich hören; sag' dein Geheimniß! warum willst du es nicht sagen?

Wallb. Weil ich nicht unmenschlich seyn will. Es wäre eine Grausamkeit —

Obrist. Kavalierparole?

Wallb. Kavalierparole!

Obrist. Steht das Geheimniß mit dem Mädchen, das du in unsern Stammbaum bringen willst, in Verbindung?

Wallb. In der allergenauesten.

Obrist. (zum Präsidenten) Ich wasche meine Hände in Unschuld; ich habe nichts dabei. Ich bin fertig. Punktum! Doch noch Eins, Karl! wirst du das Mädchen nicht lassen? denn sieh, so ein Mädchen —

Wallb. Nein! nein! Ich lasse sie nicht.

Obrist. Punktum! Da steht dein Vater! (Zu Woldeck heimlich) Gehen Sie und bestellen Sie

die Kopulation ab; wir haben sonst ein Unglück.
(Woldeck will gehen, Wallborn hält ihn auf.)

Wallb. Bleib noch einen Augenblick. Ich habe nur wenig Worte zu sagen. Mein Vater, wollen Sie mich geruhig anhören?

Präs. Sprich!

Wallb. Sie wollen meine Verbindung mit einem Mädchen, das ich liebe, nicht zugeben. Deßwegen haben Sie mich arretiren lassen. Man wird mir meine Freiheit wiedergeben müssen.

Obrist. Siehst du, Herr Bruder! war nichts!

Wallb. Man wird mir meine Freiheit früh oder spät wiedergeben; dann — werde ich mein Vermögen nehmen, und das Mädchen, das ich liebe, heirathen. — Nein, lassen Sie mich ausreden, mein Vater. — Keine Gewalt, keine Drohung, keine Macht wird je im Stande seyn, mich von diesem Mädchen zu trennen. (Der Obrist nähert sich) Sie haben kein anderes Mittel, mein Vater, als den Tod ihres Sohnes. Haben Sie mich verstanden? (Feierlich) Glauben Sie nicht, daß ich drohe, und wagen

Sie in diesem Glauben nicht etwa eine Ungerechtigkeit gegen das Mädchen selbst. (Der Obrist steht mit allen Zeichen der Aengstlichkeit da) Hier stehe ich vor Gott! hier hebe ich meine Hand gegen ihn auf, und betheure Ihnen —

Obrist. Halt! halt! Karl! um Gottes willen! Wart! da seht! (An die Thüre; er öffnet sie, und schreit mit lauter Stimme) Heinrich! Halt! Wilhelm, herunter! Heinrich soll Halt machen, bis auf weitere Ordre! (Zu Wallborn) Ih! so schwör' du, daß die Balken biegen! — Um Gottes willen, liebes Karlchen! Laß das verfrakte Schwören!

Wallb. Lassen Sie mich ausreden! Dieses Mädchen, Vater, wird mein Weib, oder Ihr Sohn stirbt. Und nun lassen Sie sich von dem Menschen da, der ehedem mein Freund war, einen Plan erfinden, der mich hindert, des Mädchens Hand zu erhalten, oder zu sterben. — Diese Alternative, Herr Lieutenant, stand wohl nicht mit in ihrem Plane? Doch rath' ich Ihnen, mein Vater, sie ja mit in Ihrer Rechnung aufzuführen.

Obrist. Karl! lieber Karl! du sollst das

Mädchen haben! — Herr Lieutenant, laufen Sie, eilen Sie. Sie sehen, es ist nichts!

Karl. Was ist nichts? was ist nichts? wohin soll er?

Wold. (ab.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen, außer Woldeck.

Präs. Karl, sei ruhig! — Ich bin dein Vater, und nicht dein Henker! Antworte, verdient dieses Mädchen so viel Liebe?

Wallb. O, sie verdient Liebe, weil sie liebt; Treue, weil sie treu ist.

Präs. Und wenn sie dir nicht treu wäre, und wenn sie dich nicht liebte?

Wallb. O mein Vater, spotten Sie meiner nicht länger!

Obrist. Nein, nein! lieber Karl! — Aber posito, sie wäre dir nicht treu?

Wallb. So will ich heirathen, und geben Sie mir die Thörigste aller Thörinnen.

Obrist. Karl, nun bist du verloren!

Präs. Und ich der glücklichste Vater —

Wallb. (stutzt) Wie? Um Gottes willen! reden Sie! reden Sie!

Präs. So höre — (Karl sinkt in einen Stuhl) Was ist dir, Karl?

Wallb. O! um Gottes willen, reden Sie!

Präs. Ich ließ sie hohlen, um sie zu prüfen, ob sie deiner Liebe werth wäre.

Wallb. O Gott!

Präs. Und sie entschloß sich ohne Umstände, deine Hand fahren zu lassen, und —

Wallb. O spannt mich nicht auf diese langsame Folter.

Obrist. Heraus! was es kostet! Sie wählte deinen Heinrich.

Wallb. (Aufspringend) Unmenschen! Mörder! Wo ist sie? wo ist sie? (Er sinkt wieder in den Stuhl) O abscheuliches Gewebe von Bosheit! Ihr zwangt sie, meinen Heinrich zu heirathen!

Obrist. Karlchen! So thu' die Ohren auf; wer redet von Zwange? — Du hörst ja: sie entschloß sich freiwillig, erst einen Bauer, dann deinen Heinrich —

Wallb. (Im höchsten Affekt) Vater, bei Got-

tes allmächtigem Thron, bei Himmel und Hölle! ist es wahr, so — (der Obrist hält ihm den Mund zu) bin ich verloren, so will ich nicht leben!

Neunter Auftritt.

Woldeck, Bosse hinter ihm, die Vorigen.

Bosse. Aber so hören Sie doch —

Wold. Geh' Er zum Teufel!

Bosse. Ja, aber unten der Pastor.

Wold. Geh' Er zum Teufel! sag' ich.

Bosse. Ja, aber er hat —

Obrist. Was hat? —

Bosse. Das junge Paar kopulirt.

Wallb. Kopulirt? O himmlische Vorsicht! kopulirt! So tödtet der zweifache Mörder — O Gott! — aber ich! ich bin ihr Rächer! (Er will fort, der Obrist, Woldeck und Bosse fallen ihm in die Arme.)

Obrist. Karl, sie sollen geschieden werden! du sollst sie haben! Kavalierparole! sie sollen geschieden werden!

Präs. Mein Sohn, höre!

Wallb. (Sich sträubend) Laßt mich, Brut!

Zehnter Auftritt.

Heinrich und Rosine, die Vorigen.

Obrist (auf Heinrich los). Fort! laß die Hand los! und unterstehst du dich, bei dem Mädchen zu schlafen —

Heinr. Was Teufel! nicht bei meiner Frau schlafen?

Wallb. (reißt sich los) Verdammter! (Er fährt auf Heinrich los.)

Obrist. (schreit Wallborn zu) So nimm Vernunft an! sie sollen geschieden werden!

Heinr. Hülfe! Sie haben mir ja selbst erlaubt, Rosinen —

Wallb. (betrachtet Rosinen) Das deine Frau?

Heinr. Nun ja doch —

Obrist. Wirst geschieden, und auf der Stelle! —

Heinr. Aber, Herr Obrist, warum denn? das werd' ich wohl bleiben lassen!

Obrist. Schurke, was? — Er hat Recht! So viel Geld du willst, Heinrich! Klag' auf die Scheidung.

Wallb. (Sieht sie Alle nach einander mit großem Erstaunen an) Das ist deine Frau?

Bosse. Ich hab's ja genug gesagt, daß der Pastor —

Wallb. Mit diesem Mädchen bist du getraut, Heinrich? wirklich getraut?

Obrist. Du hörst ja, sie sollen wieder geschieden werden.

Wallb. Geschieden? warum denn aber geschieden?

Obrist. Nun, lieber Junge, soll sie seine Frau bleiben?

Wallb. Mein Gott! (erstaunt) wenn er sie behalten will! (bitter) Aber was ist das?

Obrist. Was ist das? das frag' ich. (Hitzig) Habt ihr mich zum Narren?

Bosse. Euer Excellenz, Herr General, ich hab's genug gesagt; aber da sollt' ich zum Teufel gehn.

Obrist. Was hat Er gesagt?

Bosse. Daß der Herr Pastor sie kopulirte.

Obrist. Ei, geh' Er zum Teufel! das weiß ich.

Wallb. Vater! Vater! stellen Sie mich

nicht wieder auf eine so gefährliche Probe! Was soll die Posse?

Präs. und Wold. (Eben so erstaunt) Was heißt das?

Obrist. (Hitzig) Na, wird einer das Maul aufthun, und sagen, was das ist?

(Auf einmal.)
Präs. Ich weiß es nicht.
Wold. Ich kann es nicht begreifen.
Heinr. Das weiß der Henker!
Rosine. Ich weiß es auch nicht.
Wallb. Bei Gott, ich stehe hier und weiß nichts.
Bosse. Ich hab's ja genug gesagt.

Obrist. Ich bin hier im Narrenhause. Es muß es doch Einer wissen. Karl?

Wallb. Lieber Oheim, ich bin so erstaunt, wie Sie selbst.

Wold. Aber zum Teufel, was ist denn das? Ist denn das nicht deine Geliebte, Wallborn?

Wallb. Bist du verrückt? Das Mädchen da ist Heinrichs Braut.

Heinr. Nun, gnädiger Herr, die tausend Thaler!

Präs. Geh zum Teufel!

Heinr. Herr Obrist, Sie haben kavirt.

Obrist. Sollst sie haben. Also das war Heinrichs Braut?

Bosse. Nun, das habe ich ja immer gesagt; aber hört man denn wohl?

Wold. Er mag den Henker gesagt haben! Er sagte, es wäre die Geliebte von des Präsidenten Sohn.

Bosse. Nun ja doch, das sag' ich noch.

Wold. Heinrich, war denn das deine Braut?

Heinr. (Vor sich) Ich glaube, ich bin hier der einzige Kluge. (Laut) Ja doch! Auch Rosine muß von der Tollwurzel gegessen haben; denn sie will noch nicht glauben, daß ich Heinrich bin. Kennst du mich nun, Rosine?

Obrist. Seid ihr denn Alle rasend? — Doch still! (zu Rosinen) wer bist du?

Rosine. Rosine Bossen. (Der Präsident steht unmuthig in der Ferne.)

Heinr. (Schreit überlaut) Ist nicht wahr; ist eine Lüge!

Obrist. Nun endlich kommt's! Gottlob! Wer ist sie denn?

Heinr. Rosine Müllerin; denn Müller ist mein Name, und eine Frau heißt nach ihrem Manne.

Obrist. Du bist ein Narr!

Heinr. Wieder nicht getroffen! Ich bin Heinrich Müller, des gnädigen Herrn treuer Bedienter.

Bosse. Ich will mich hängen lassen, wenn's wahr ist. Es ist eine Lüge.

Heinr. Nun? das möcht' ich doch hören! Wer bin ich denn?

Bosse. Des gnädigen Herrn Sohn, der immer hinter Rosinen her war, und nun gar mit ihr getraut ist. Ich hab's genug gesagt.

Obrist. Aber, zum Henker! so erklärt mir doch den Handel.

Wold. Jetzt begreife ich's. (Er lacht aus vollem Halse.) Sieh da, Wallborn, der Bosse ist Schuld an dem ganzen lächerlichen Irrthum. Er sagte uns heute morgen, wie wir ankamen, er kenne deine Geliebte.

Bosse. Ist nicht wahr, ist auch eine Lüge.

Wold. Wie? Schurke! hast du nicht gesagt —

Bosse. (Auf Heinrich zeigend) Ich habe von dem da gesprochen, und nun hat er sie sogar geheirathet.

Wold. Nun, sehen Sie, Herr Obrist, er hält Heinrichen für Karln; wir ließen das Mädchen hohlen. Nun denke unser Erstaunen: Karl dieses Mädchen! Wir lassen Karln arretiren, das Mädchen auch, und zwingen sie, deinen Heinrich zu heirathen. Ha! ha! ha! ha!

Obrist. Und zwar mit Angst und Noth, mit einem Brautschatz von tausend Thalern; ha! ha! ha! ha! Na! das ist doch lustig! ha! ha! ha! ha!

Wallb. Zwingt die Braut, den Bräutigam zu heirathen. Ha! ha! ha! ha!

Heinr. Der Herr Präsident haben wohl lange nicht mit so viel Freuden die Kirchengebühren bezahlt? ha! ha! ha! ha!

Obrist. Ja, aber das Mädchen wollte doch anfangs nicht.

Rosine. Bist du denn nicht der Sohn —

Heinr. Fängst du nun an zu begreifen?

Rosine. Ich wußte auch nicht, warum ich dich erst gar nicht, und dann wieder mit aller Gewalt nehmen sollte. Hi! hi! hi!

Bosse. Also bist du der Bediente nur?

Heinr. Weiß denn keiner hier, wer er ist?

Alle (lachen, außer der Präsident steht finster da).

Obrist (Zum Präsidenten.) Alter, lache doch!

Präs. Ich wüßte nicht, was hier zu lachen wäre.

Heinr. Die tausend Thaler Brautschatz, Herr Präsident!

Präs. Tausend Prügel stehen zu Dienst.

Heinr. Ich bin Ihrer Meinung: dabei ist nichts zu lachen.

Präs. Darf ich denn nun endlich fragen, wer deine Geliebte denn ist?

Wallb. Mein Vater, nehmen Sie diesen scherzenden Wink der Vorsehung an. Geben Sie mir Ihre Einwilligung!

Präs. Ehe ich weiß wem? Wer ist deine Geliebte?

Wallb. Vater, Ihr Verfahren gegen

dieses Mädchen da, dringt mir Vorsicht ab. Versprechen Sie —

Präs. Bosse, seh' Er aber recht zu! Wer ist des jungen Menschen Geliebte?

Bosse. Ja, das weiß ich wirklich nicht.

Präs. Heinrich, der Brautschatz liegt bereit; wer ist das Mädchen?

Heinr. Ach, Herr Präsident, ich hatte so viel mit meinem eigenen Handel zu schaffen, daß ich mich um meines Herrn Gänge nicht bekümmern konnte. Ich weiß es nicht.

Präs. Deine Geliebte ist nicht von Adel?

Wallb. Nein, mein Vater; wenn aber Geist, Herz und Schönheit adeln, so ist sie vom allerhöchsten Adel.

Präs. Ich bin es müde zu philosophiren, und meinen Sohn weiter zu verzärteln! Du, Karl, gehst mit zur Residenz, und auch du, spaßhafter Schurke! (zu Heinrich.)

Obrist. Was? heute an seinem Hochzeittage? Herr Bruder, du bist ein Heide. Er hält Hochzeit hier, dafür steh' ich. Und nun, meinetwegen, du hast deine Lektion bekommen; laß es nicht auf's neue wieder anheben. Ich

bin guter Laune, verdirb mir den Spaß nicht. Was da Karl eben sagte, von Herz, Geist — Schönheit gehört wohl nicht mit dazu — daß die adeln: siehst du, das glaub' ich auch; und wenn das nicht wäre, wenn der erste Wallborn ein Schuft gewesen wäre, und ich wüßte das, so wollte ich, daß ich Michel hieße und da dieses Menschen Bruder (auf Bossen zeigend) wäre, denn so wär' ich der Erste von meiner Familie.

Wallb. Mein Vater, würden Sie in keinem Falle mir eine Bürgerliche bewilligen?

Präs. Nein!

Wallb. Sie haben meinen Schwur gehört.

Präs. Ja, aber auch dein Lachen anjetzt. Wer so lacht, mein Sohn, der erschießt sich nicht.

Wallb. Sie werden bitter, mein Vater; und — ich — wünschte Sie gütig, damit Sie nicht an meiner Liebe, an meine Ehrfurcht zweifeln mögen. Haben Sie eine Viertelstunde für mich übrig?

Präs. Allein mit dir?

Wallb. Allein mit mir!

Obrist. Ich bin der dritte Mann. —

Wallb. Nein, mein Oheim, was ich mit meinem Vater zu reden habe, erlaubt keinen Zeugen.

Obrist. Ho! ho! Na so kommt, Kinder, so tanzen wir unten indeß den Großvatertanz. Sind Musikanten hier, Herr Bosse?

Bosse. Ja!

Obrist. Die laßt hohlen. Marsch, Herr Bräutigam! Voran! Ich habe die Arriergarde.

Wold. Siehst du, Rose, daß ich zu deiner Hochzeit gehe! (Alle ab, außer der Präsident und Wallborn.)

Elfter Auftritt.

Präsident und der junge Wallborn.

Wallb. (Innig) Mein theurer Vater, kann Ihnen denn das Band, das Sie tragen, der Rang, den Sie ehren, und, Vater, der Sie nur in den Augen des Unwissenden ehrt, kann Ihnen das Alles, was man Größe nennt, die Liebe ersetzen, die Ihnen hier aus diesem Herzen so frisch, so erquickend entgegenwallt? —

Präs. Was soll die Frage? Ich verstehe sie nicht.

Wallb. Lieber Vater, wenn Ihnen auch die Macht gegeben wäre, mich zu überreden oder zu zwingen, mein Glück für eine Stufe, die Sie höher treten, aufzuopfern: Vater, ich frage Sie, würden Sie auf dieser Stufe höher, die Seufzer Ihres unglücklichen Sohnes weniger hören?

Präs. Du wirst ein Jahr seufzen, und dann glücklich seyn.

Wallb. Und welches ist der Preis, um den der Vater einen geliebten Sohn zu einem jahrelangen Elende verdammen kann?

Präs. Das Glück seines übrigen Lebens.

Wallb. Sagen Sie so nicht, Vater; wie oft haben Sie selbst den Rang und das Hofleben das goldne Elend genannt? wie oft habe ich nicht als ein Knabe noch finstre Falten auf dieser Stirn gesehen, welche Ihr Rang schuf, und die mein kindisches Spiel wieder wegschaffen mußte? wie oft mußte der Präsident von dem Glücke des Vaters zehren? und

wann hätten Sie je nöthig gehabt, als Vater von dem Präsidenten etwas zu borgen? Vater, hätten Sie in einer Bauerhütte es weniger froh gefühlt, wenn irgend eine Eigenschaft meines Geistes sich entfaltet hätte, oder wenn eine Arbeit mir gelungen wäre, oder wenn eine drohende Krankheit den Knaben verschont hätte? — Was brauchten Sie zu Ihrem Glücke mehr, als Ihr Vaterherz und mein Glück? — Warum wollen Sie den Vater und den Sohn ganz vergessen, und mich zu der Stufe machen, worauf Sie Ihren Fuß auf dem Wege Ihrer Größe setzen? Hätte ich denn nicht mehr für Sie, Vater, als das? habe ich denn kein Herz, dessen Liebe Sie beglücken muß, weil es Sie liebt und ehrt, und nicht Ihren Rang und die Gunst des Fürsten?

Präs. Ich habe dich ausreden lassen, um mit Einemmale allen diesen phantastischen Einwürfen ein Ende zu machen. Ich will dich zu nichts zwingen, weder eine Stufe zu meiner Größe, noch selbst groß zu werden; allein hindern werd' ich dich, eine Ungerechtigkeit an meinen Enkeln zu begehen.

Wallb. Eine Ungerechtigkeit, mein Vater? Sie vergessen, daß Sie ohne diese Ungerechtigkeit gar nicht seyn würden; und, Vater, meine Kinder, denk' ich, werden ihre Mutter gegen kein anderes Weib tauschen, und wenn dieses Weib sie zu Erben eines Throns gemacht hätte?

Präs. So spricht die verblendete Leidenschaft; dein hintenangesetzter Sohn wird anders reden.

Wallb. Und wenn er darum seine Mutter weniger liebte, so war er des Namens Sohn nicht werth. Mein Vater, die Gesetze der Konvenienz wechseln mit jedem Augenblicke; die Gesetze des Herzens sind ewig, wie die Natur, die sie gab.

Präs. Du gehst mit in die Residenz, Karl!

Wallb. Mein Vater! (anstehend) Lieber Vater, zwingen Sie mich nicht —

Präs. Was? du scheinst verlegen.

Wallb. Ich möchte Ihren Segen lieber Ihrem Vaterherzen, als Ihrer Reue verdanken.

Präs. Wie meinst du das?

Wallb. Liebster Vater, noch einmal: werden Sie mir Ihren Segen zu der Verbindung mit einer Bürgerin auf allen Fall verweigern?

Präs. Auf allen Fall! Noch mehr: wenn du sie Trotz meines Verbots möglich zu machen wüßtest, so würde ich aufhören, dein Vater zu seyn. Wähle nun zwischen Vater und Geliebten.

Wallb. (Zärtlich) Ich habe gewählt und wähle jetzt noch einmal meine Geliebte, aus Liebe, aus Ehrfurcht zu Ihnen, und würde vielleicht dieses Mädchen ohne Liebe wählen, weil der Sohn, der seinen Vater ehrt, seine Schulden bezahlen muß.

Präs. Was redest du?

Wallb. Der Vater des Mädchens war ehemals ihr Pächter, und heißt Lehndorf.

Präs. (Geht unruhig auf und nieder.)

Wallb. Meine Leidenschaft, mein Vater, wird das wieder gut machen, was die Ihrige

zerstörte. (An des Präsidenten Hals) O mein Vater, lassen Sie mich nicht länger diesen finstern Blick sehen. Nicht wahr, längst haben Thränen und Reue Ihre Handlung und das Andenken derselben aus Ihrem Herzen vertilgt?

Präs. Mein Sohn, ich habe ein menschliches Herz; Reue ist die schrecklichste Furie. Jetzt führt mein Sohn, mein eigener Sohn sie mit geschärfter Geißel auf seines Vaters Herz zu. (Tief gerührt) O mein Sohn! mein Sohn!

Wallb. Nein, mein Vater, nicht die Reue; die Versöhnung bringt Ihnen Ihr Sohn in der Gestalt des holdesten Mädchens, Ihrer Tochter. Ihre Thränen über die Handlung sind alle geflossen; Ihre Reue hat sie Ihnen alle getrocknet; allein, mein Vater, der Gatte des Weibes, das Sie liebten, vergießt noch Thränen, die keine Zeit getrocknet hat, und welche die Vorsehung für Ihre Hand aufgehoben hatte. Ihr Herz ist geheilt, heilen Sie auch das Herz Ihres ehemaligen Freundes, Ihres beleidigten Lehndorfs!

Präs. (Umarmt seinen Sohn schweigend) Gott! du triffst spät, aber du zerschmetterst. O mein Sohn! mein Sohn! War es recht, mein Sohn, daß du mein greises Haupt beschämtest? —

Walb. (Wirft sich zu seinen Füßen; umarmt seine Kniee; der Vater sinkt über ihn in stummer, schmerzlicher Umarmung.)

Zwölfter Auftritt.

Der Obrist, und die Vorigen.

Obrist. Heida! zu so etwas rufen mich die Unmenschen nicht! (Er richtet Karln auf und umarmt Bruder und Neffen.) und sie wissen, daß eine solche Stellung für mich der Himmel ist. Na! Gottlob! Bruder Präsident, Thränen in eines Präsidenten Augen ist eine Erndte mehr für ein Land. Potz! ich mag wohl Leute weinen sehen, denn ich darf nicht weinen! (Er wischt sich die Augen, und kann kaum reden vor Weinen.) Nun, Alter, schon versöhnt?

Präs. Noch nicht, lieber Bruder; ich habe mit Karln noch zu reden. So komm, mein Sohn! (Beide, sich umarmend, ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Der Obrist allein.

Hm! was das wieder seyn mag, das dem alten versteinerten Bruder das Wasser aus dem Herzen in die Augen hohlt! Da sagen sie mir's immer erst, wenn's so ganz vorüber ist, und die ganze Sache mit einer albernen Erzählung abzumachen ist, bei der man bloß merkt, wie sie einem das Herz in der Brust würden umgewendet haben, wenn man sie mit erlebt hätte. Das ist, als wenn die Sonne in der Oper aufgeht: die Augen thun einem nicht weh davon; das ist wahr! He, wer ist das?

Vierzehnter Auftritt.

Louise, der Obrist.

Louise. (Furchtsam) Auch hier nicht? (Sie will zurück.)

Obrist. Wen suchen Sie, mein schönes Kind?

Louise. Ach ich suche — (sie trocknet die Au-

gen) Gott, wie unglücklich bin ich — (Sie betrachtet den Obristen) Wer bist du? — Bist du etwa der Vater, der Präsident?

Obrist. Präsident? Nein, nein, schönes Kind. Ich bin Soldat!

Louise. Soldat? O Gott! so hast du ihn gefangen genommen? O ich bitte dich, lieber, guter Mann, laß mich ihn nur noch einmal sehen und sprechen. Er hat mir wehe, sehr wehe gethan; und doch möcht' ich ihn nur noch Einmal sehen und fragen: o Karl, was that ich dir, daß du mich betrogst? — O, lieber Soldat, thue ihm nicht wehe!

Obrist. Wenn er dir wehe gethan hat, liebes Mädchen, so schwöre ich dir bei meinem Säbel, so will ich ihm sein ganzes Leben durch wehe thun. Aber, Mädchen, meinst du den Sohn des Präsidenten? — Der betrügt Niemanden, und thut Niemandem wehe.

Louise. (Giebt dem Obristen die Hand) O Gott! ist das wahr? hat er mich nicht betrogen? O wenn es wäre, o lieber, alter Mann, ich woll-

te dich für die Nachricht lieben, wie meinen Vater. O sieh, warum sollte er mich auch betrogen haben? Ach, ich liebte ihn so von ganzem Herzen, liebte ihn zärtlicher, als selbst meinen Vater. Warum sollte er mich für diese Liebe betrügen. O wo ist er?

Obrist. Ei, Herzenskind! (Für sich) Das ist sie! Gütiger Gott, ein Engel! Heida! ich möchte einen Ehrensprung machen!

Louise. O wo ist er? wo ist er?

Obrist. Er soll kommen, du Täubchen! sogleich! Doch, du bist doch die Geliebte Karls, des Sohns von dem Präsidenten?

Louise. O ich bin noch mehr, ich bin ja sein Weib.

Obrist. Sein Weib? was? sein Weib? — Du also? Karls Frau? du? Laß dich doch einmal drauf ansehen. Komm, Kind (er küßt sie) das zum Pfandschilling! — Höre, Mädchen oder Frau, dich lass' ich bei meinem Säbel mitten in meinen Stammbaum hineinmahlen, damit deine Ur-Ur-Urenkel wissen, was sie einmal für einen gescheuten Stammvater und

für eine schöne Stammmutter hatten. Wische die Thränen aus deinen blauen Augen. Karl ist ganz unschuldig, auf Kavalierparole! aber womit hat er dir weh gethan, mein Lamm?

Louise. Ach, womit? Sieh, lieber Mann, er kommt zu mir, redet mit mir; ich liebe ihn, und tausendmal hat er auch mich versichert, daß er mich unendlich liebe. Ach, ich glaubte das so fest, als ob's mit Flammenschrift am Himmel gestanden hätte.

Obrist. Das hat's, Kind! das hat's!

Louise. Wie könnten auch Karls Augen, und Karls Augen voll Thränen lügen?

Obrist. Brav, Mädchen! ein nasses Auge lügt nicht. Wie ist denn? wir haben ja wohl Beide nasse Augen? Ich liebe dich, Mädchen! Hast du mich alten Mann auch wohl ein wenig lieb? Sprich; ein nasses Auge lügt nicht!

Louise. Nein! Karls Auge lügt nicht. Nun heute nehmen sie ihn gefangen, und auch ein Mädchen aus diesem Dorfe, dem er auch eben diese Versicherungen einer unendlichen Liebe —

Obrist. Halt, Kind! kein Wort wahr daran! das war ein Irrthum! Dein Karl, Kind, liebt dich, zärtlich, innig, über alle Maßen, unendlich und auf alle Weise, wie man nur lieben kann: das glaub' du mir. Ich habe noch nie ein falsches Wort gesagt.

Louise. O lieber, lieber Herzensvater! (Sie schließt ihn voll Freude in ihre Arme.)

Obrist. Ja, Kind, das ist so. Aber wer bist du? wie ist dein Name?

Louise. Ich heiße Louise. Aber, lieber, alter Vater, du bist Soldat, du mußt alle Unschuldige schützen; schütze uns gegen den Präsidenten. Er ist, dir will ich's sagen, er ist der Mörder meiner Mutter. Mich graut, ihn zu sehen.

Obrist. Wer, Kind, wer? Der Präsident Wallborn, der Mörder deiner Mutter? Was? ist das wahr? Wie heißt dein Vater?

Louise. Jetzt Leopold, ehedem Lehndorf. Er war der Freund des Präsidenten, und sich — der Präsident liebte meine Mutter; er ließ meinen Vater gefangen setzen, und meine Mutter

starb vor Gram, wie ich sterben werde, wenn er Karln mir nicht wiedergiebt.

Obrist (geht böse umher.) Halt! halt! zum Teufel auch! — Ein Mörder! und der Mensch wird nicht roth, wenn er von dem Stammbaume redet, wo sein Name figurirt? Mit einem Mörder? halt! — Kind, du kommst nicht in den Stammbaum; auch meinen Namen will ich herausradiren. Karl, ich und du wollen unsern eignen Stammbaum machen.

Funfzehnter Auftritt.

Karl, der Präsident, die Vorigen.

Wallb. Louise! (Sie fallen einander in die Arme und stehen ißt stummer Umarmung da.)

Präs. (Nähert sich dem Obristen; der Obrist dreht ihm voll Zorn den Rücken zu) Ich bin mit Karln versöhnt, Obrist! (Der Obrist zeigt mit seinem Stock gen Himmel, und verläßt den Präsidenten.) Hörst du, Bruder Obrist! ich bin mit Karln versöhnt. Bruder, was ist dir?

Obrist (zeigt gen Himmel.) Versöhne dich auch mit dem da oben!

Präs. Karls Geliebte kommt in den Stammbaum, Bruder!

Obrist. Zum Teufel, nein! sie kommt nicht hinein, auf Parole nicht!

Präs. Was? Nun fang du lieber an! Sie kommt hinein!

Obrist. Nein sag' ich; Lips Tullian und Kartusche, die laß hineinmahlen, und eine Einfassung rund umher von Galgen und Rad! Bleib mir vom Leibe!

Präs. Bruder, ich weiß nicht —

Obrist. So weiß ich! — Holla und Punktum! Kain und den Teufel laß in den Stammbaum setzen; das Mädchen da nicht.

Präs. Wer ist das Mädchen? — Karl, ist das Louise?

Walld. Das ist meine Louise, mein Vater!

Präs. (Will auf sie zu.)

Obrist (springt vor sie) Halt! nicht rühr' an! das Mädchen da ist meine Erbin: wenn dein

Sohn nicht da wäre, ich wollte dir auf Husarenmanier den Kopf waschen. Kennst du die Mutter des Mädchens? du Stammbaumsgeck! Sieh, den ersten Hund bei meiner Eskadron, der stiehlt oder mordet, dem lass' ich deinen Stammbaum auf den Rücken nageln, und jage ihn so weg: dann ist er gebrandtmarkt! Gift und Galle!

Präs. Bruder, sei nicht unbarmherziger, als mein Gewissen! Mein Sohn hat mich geküßt zur Versöhnung, Bruder! —

Obrist. Wenn du ein Gewissen hast, so will ich schweigen; aber — das bezweifle ich: dann hättest du doch wenigstens den Stammbaum in's Dunkle gehängt. Welcher Mensch, der einen Krebs an der Nase hat, sieht gern mit hundert hübschen Gesichtern in den Spiegel.

Präs. O Bruder, Bruder! wie grausam bist du!

Obrist. Grausam? behüte mich Gott davor! — Lieber will ich ein halb Stündchen hinausgehen. (Er will gehen und stößt auf Leopold.)

Sechszehnter Auftritt.

Leopold, die Vorigen.

Louise. Mein Vater!

Obrist. Das der Vater? — Herr Lehndorf, ich heiße zwar Wallborn, bin aber nicht Präsident, worüber ich in dieser Minute eine herzliche Freude habe. Ich bin ein ehrlicher Mann! Sie haben eine liebreitzende Tochter, meines Karls, meines Neffen Geliebte. Sie wird sein Weib, und meine Tochter und Erbin, und Sie, wenn Sie wollen und einem Wallborn trauen, mein Freund und Bruder.

Leop. Mein Kind, meine Louise!

Louise. O Vater, Alles war ein Irrthum. Alles ist nun gut. Mein Karl liebt mich, liebt mich allein; sein Vater giebt uns seinen Segen —

Obrist (vor sich). Behüte Gott vor dem Segen!

Leop. So bist du glücklich, Louise? Gott sei gelobt! (Er umarmt sie.)

Wallb. Mein Vater, (ergreift Leopolds Hand) ich bin glücklich! Segne mich!

Leop. Gott segne dich, ich armer schwacher Mensch, was kann ich segnen! Du bleibst bei mir?

Wallb. Bis an deinen Tod, mein Vater; von jetzt an ganz dein!

Obrist (auf den Präsidenten zeigend.) Da steht noch Einer, die heilige Magdalena, von ferne!

Präs. (Nähert sich) Lehndorf, ich bin — der Präsident Wallborn, Ihres Weibes — Mörder, aber Karls Vater.

Leop. (Legt seinen Kopf auf Louisens Schulter.

Obrist (küßt den Präsidenten). Da! ich bin versöhnt; du hast deine Strafe.

Wallb. (Küßt Leopolds Hand, und hebt ihn sanft von Louisens Schulter in die Höh'. Er und Louise führen mit sanfter Gewalt Leopolden in die Arme des Präsidenten.)

Präs. Versöhnung, Lehndorf, im Arme unserer Kinder!

Lehndorf (Schwach). Versöhnung!

Obrist. So recht! Versöhnung! Sieh herab, lieber Himmel, das ist so etwas für uns Beide! (Er läuft in ihre Umarmungen.)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lafontaine, August Heinrich Julius, / Abeken, Bernhard Rudolf / Voigts, Jenny von

Dramatische Werke

Bd.: [1]. Die Tochter der Natur. - 1805. - 150 S.

Görlitz 1805

P.o.germ. 2034 q-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10129049-0